Nr. 85. — **Halle (Saale), Dienstag den 13. April 1915.** — **26. Jahrg.**

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 388. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Vergeltungspolitik.

Zu bedauerlichen Maßregeln zwischen Deutschland und England hat der Unterseebootskrieg allgemach geführt. Nachdem die deutschen U-Boote englische Handelsschiffe zerstören, ist es mehrfach vorgekommen, daß dabei völlig unschuldige Menschenleben, Passagiere, Frauen und Kinder vernichtet wurden, die mit den torpedierten Handelsschiffen untergingen. Darauf erklärte England, die Mannschaften der deutschen U-Boote nicht mehr als kriegführenden Faktor werten zu können, sondern sie als Piraten, als Seeräuber betrachte und demgemäß behandeln werde. Da inzwischen U-Bootsbesatzungen in englische Gefangenschaft gerieten, wurden diese Ankündigungen ausgeführt, jedoch in sehr milder Form. Man brachte die Mannschaften nicht in die allgemeinen Gefangenenlager, sondern in die Naval Detention Baracks, das heißt in die Marine-Gefangenen-Baracken.

Darauf erläßt nun die deutsche Regierung folgende amtliche Bekanntmachung:

Berlin, 12. April. (W. T. B.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Besatzung von Unterseebooten durch Versagung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detention Baracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzung für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen, harten Behandlung einen kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute, am 12. 4. 15, aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten übergeführt worden.

Daß sich die Maßnahmen gegenseitig so weit steigerten, ist beklagenswert. Ein Schritt zieht den andern nach sich und jeder der feindlichen Gegner glaubt im Rechte zu sein. Jeder trifft seine Maßnahmen unter der Ueberzeugung der „Vergeltung“, als „Gegenmaßregeln“, um das Verhalten des andern zu ändern. Daß die durch die verschärften Bestimmungen unschuldig zu Entbehrungen und Leiden Gezwungenen maßlos erbittert werden, liegt auf der Hand. Der Völkerhaß erleidet noch eine ungeheure Steigerung — und ein Ende ist nicht abzusehen. Die Heilung solcher Wunden, die doch einmal erfolgen muß, ist auf Jahrzehnte in Frage gestellt.

Wem erfüllte nicht endlich der Wunsch nach Frieden die Brust?

Friede und Frauenwahlrecht.

Frauen und Kinder haben in Amerika die Propaganda für den Frieden aufgenommen. Die Frauen-Friedenspartei macht gute Fortschritte. Sie entfaltet eine rührige Werbetätigkeit in den Vereinigten Staaten und drängt den Präsidenten zur Einberufung einer Friedenskonferenz der neutralen Staaten.

Die Kinder haben unter der Schuljugend Unterschriften für eine Friedensresolution gesammelt. Der Erfolg des „Kinder-Kreuzzuges des 20. Jahrhunderts“ ist eine Resolution, deren Unterschriften eine Fläche von 2 Meilen Länge bedecken. **350 000 Kinder aus fast allen Staaten der Vereinigten Staaten haben unterzeichnet.** Die Petition ist dem Staatssekretär Bryan feierlich überreicht worden.

Miß Blake, eine Lehrerin, hatte die Anregung zu der Idee gegeben, und sie hat sich auch um die Durchführung bemüht. Nicht so sehr, weil sie hofft, durch die Aktion der Kinder einen früheren Friedensschluß herbeizuführen, sondern vor allen Dingen, um bei den Kindern selbst für die Friedensidee zu wirken, und sie zu veranlassen, sich damit zu beschäftigen. Die Liebe zum Frieden und der Abscheu vor den Schrecken des Krieges sollte in ihre Herzen gepflanzt werden. Diese Arbeit erschien Miß Blake doppelt notwendig, weil drei Viertel der Schulgeschichtsbücher den Krieg und seine Verherrlichung behandeln.

Miß Blake ist ein sehr tätiges Mitglied einer Frauenstimmrechtsorganisation, und auch in der Frauen-Friedenspartei sind die Frauenstimmrechtlerinnen in großer Zahl vertreten.

Die amerikanischen Frauen haben inzwischen wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In Süd-Dakota beschlossen Volksvertretung und Senat im Jahre 1916 den Wählern einen Frauenwahlrechtsantrag zur Abstimmung vorzulegen. Immer mehr gelingt es den Frauen, auch in höhere Aemter und in den Senat zu gelangen. Vor einiger Zeit wurde in Oregon ein weiblicher Senator gewählt, Miß Kathryn Clarke. Sie ist die dritte Frau in den Vereinigten Staaten, der ein Sitz im Senat eingeräumt worden ist. Die beiden andern weiblichen Senatoren sind Mrs. Ring Robinson in Kolorado, die sich bei den Bergarbeiterkämpfen mit aller Energie auf die Seite der Arbeiter stellte und eine strenge Untersuchung der ungesetzlichen Maßnahmen der Minenbesitzer verlangte, und Mrs. Frances Willard Munds in Arizona. Beneidenswerte Frauen, die so ihrem Lande dienen können! Beneidenswerte Staaten, deren Bewohner die Gleichberechtigung von Männern und Frauen anerkannt haben und die eine tüchtige Frau nicht von den verantwortungsreichsten Stellen ausschließen, nur weil sie eine Frau ist!

Wann wird Deutschland so weit sein?

Tagesbericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. April, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf Südbahnhof und Gießerei Brügge abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen neun Bomben in der Umgebung von Ostende und zwei bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir bewarfen dafür heute nacht ausgiebig die von den Engländern belegten Orte Poperinghe, Hazebrouck und Cassel.

Bei Berry au Bac drangen die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen.

Ein feindlicher Fliegerangriff in Gegend östlich von Reims mißglückte.

Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwandt.

Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Maizerey östlich von Verdun brachen unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen. Die mittag und abend bei Marchéville südwestlich von Maizerey unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maizerey—Marchéville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im Priesterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen wir allmählich Boden gewannen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde gestern abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

•

Die österreichische Heeresleitung meldet:

Wien, 12. April. Die allgemeine Lage ist unverändert. In Russisch-Polen und West-Galizien stellenweise Geschützkampf. An der Karpathenfront wurden im Waldgebirge besonders in den Abschnitten östlich des Uszoker Passes mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen, in Summe 830 Mann gefangen. — In Südost-Galizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

•

Aus dem amtlichen französischen Heeresbericht

Paris, 12. April. Nördlich Albert unternahmen die Deutschen in der Nacht vom 10. auf den 11. April auf beiden Ancre-Ufern einen Angriff gegen unsere Schützengräben von Hamel und im Walde von Thiepval. Der Angriff wurde nach einem heftigen Nahkampf zurückgeworfen. In den Argonnen spielte sich während der ganzen Nacht ein sehr lebhafter Kampf ab. Wir zerstörten ein Blockhaus des Feindes, nahmen 300 Meter Schützengräben und behaupteten unsere Gewinne trotz zweier deutscher Gegenangriffe. Zwischen Maas und Mosel wird aus dem Gebiete von Eparges und Combres seit unserem Erfolg vom 9. d. M. keine Infanterieaktion gemeldet. Im Walde von Ailly brachte uns ein am Abend des 10. April vorgetriebener Angriff den Besitz einer neuen Reihe von Schützengräben. Im Walde von Mort-Mare gelang es den Deutschen in der Nacht, die Schützengräben zurückzuerobern, welche sie im Laufe des Tages verloren hatten. Aber die Stellungen, die wir am 8. April eroberten, bleiben vollkommen in unserem Besitz. Am 10. April erbeuteten wir im Walde von Ailly und im Priesterwalde fünf Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

•

Landsturmpflicht in Ungarn bis zu 50 Jahren.

Der ungarische Reichstag, der in diesem Monat zusammentritt, wird sich auch mit zwei Gesetzentwürfen zu befassen haben, die eine Erweiterung der Landsturmpflicht in Ungarn bezwecken. Der ungarische Landsturm ist gesetzlich nur in selbständigen Formationen zu verwenden. Diese Bestimmung wurde aber in der Praxis überschritten; jetzt soll für diese Ueberschreitung eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden. Der zweite Gesetzentwurf enthält eine Abänderung des Kriegsleistungsgesetzartikels vom Jahre 1912, wonach bisher bis zum Alter von 50 Jahren Personen zur Kriegsdienstleistung im Rahmen ihres Berufes herangezogen werden sollen. Die Abänderung soll dahin gehen, daß sie auch außerhalb ihres Berufes, demnach eventuell zur Verwendung mit der Waffe, herangezogen werden sollen. Das wäre danach eine Erweiterung der Landsturmpflicht von 42 auf 50 Jahre.

Englische Meldungen.

Rekrutenmangel in England. Ein Londoner Brief der Züricher Post führt aus: Der Krieg hat für England Folgen gehabt, die man früher für unmöglich gehalten hätte: so die Verstaatlichung der Fabrikation von Kriegsmaterial und vor allem die Temperenzbewegung. Wichtiger als diese Erscheinung aber ist der große Rückgang in der Zahl der Rekruten, der um so beunruhigender ist, als French immer dringender nach mehr Soldaten verlangt.

Solderhöhung. Die englische Regierung hat nach Berichten Londoner Blätter beschlossen, den Sold für die Soldaten, die nach dem 1. April angeworben werden, um 2 Schilling (2 Mark) wöchentlich zu erhöhen.

Die englische Geistlichkeit gegen den Deutschenhaß. Der Bischof von Canterbury, Primas der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von York und der Bischof von Leeds, sowie mehrere andere Prälaten, wenden sich nach einer Londoner Meldung der Basler Nachrichten von der Kanzel herab gegen die Worte des Hasses gegen Deutschland.

Ausländer-Naturalisierung in England. Nach der Morning Post sind im März 211 Ausländer in England naturalisiert worden, darunter 28 Deutsche, zwei Oesterreicher, ein Ungar und drei Türken.

In 24 von den 28 deutschen Fällen, sowie bei den zwei österreichischen und dem einen ungarischen handelt es sich, wie der Vollständigkeit halber festzustellen ist, um wieder zugelassene, in England geborene Witwen.

Die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Ein Berichterstatter der Neuen Züricher Zeitung, Dr. Max Müller, hat die deutschen Gefangenenlager in Tours, Bressuire, Issoduns, Poitiers und Chalet besucht. Sehr anerkennend spricht er sich über die Behandlung der Gefangenen, über die Kost und die gesundheitlichen Einrichtungen der Gefangenenlager aus. In den Lagern sind je 500 bis 2000 Gefangene untergebracht. Jeder Gefangene erhält bei seiner Ankunft zwei Hemden, Schuhe, bei Bedarf auch Unterkleidung und neue feldgraue Kleider, die von deutschen Militärschneidern angefertigt werden. Geldsendungen für die Gefangenen werden ihnen ratenweise ausgezahlt und zu Anschaffungen verwendet. Mit den Paketen aus der Heimat können die Gefangenen, die auch sonst ausreichende Kost erhalten, ihre Lage noch verbessern. Das Verhältnis zu dem Aufsichtspersonal ist nach der Schilderung Dr. Müllers das denkbar beste. Fluchtversuche werden mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Vom Seekriege.

Notenwechsel über die Versenkung eines amerikanischen Segelschiffes. Am 3. April hat der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika der deutschen Regierung eine Note übermittelt, in der er 228 059,54 Dollar nebst Zinsen vom 28. Januar 1915 von der deutschen Regierung verlangt als Entschädigung für das vom Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich am 28. Januar auf hoher See versenkte amerikanische Segelschiff William P. Frye. Staatssekretär v. Jagow hat dem Botschafter eine Antwort erteilt, in der es heißt, daß das Prisengericht in Hamburg die Sache entscheiden werde. Nach den Verträgen sei die Rechtslage, daß auch dann Entschädigung gezahlt werde, wenn die vernichtete Weizenladung als Kriegskonterbande angesehen würde.

Torpediert. Das britische 9000 Tonnen große Passagierboot Wayfair wurde auf der Höhe der Scillyinseln torpediert. Das Schiff wurde nach Queenstown geschleppt.

Amerikanische Flottenmanöver im Atlantischen Ozean. Die gesamte atlantische Flotte versammelt sich laut Dagens Nyheter (Stockholm) vom 9. April am 18. Mai bei Newport. An den Manövern nehmen teil: Dreadnoughts, Ueberdreadnoughts, Prädreadnoughts, Panzerkreuzer, Minenzerstörer, Tauchboote und Flieger; eine ganze Flottille Fischerfahrzeuge soll Minen aufsuchen und auffischen. Das Ziel ist eine feindliche Flotte, die es auf Neuyork abgesehen hat mit der Operationsbasis Newport. Die Manöver dauern bis zum 30. Mai. Nach vorgenommenen Reparaturen geht die Flotte durch den Panamakanal nach San Diego, San Franzisko und Seattle.

Japanischer Kreuzer verloren. Nach Meldungen aus San Franzisko muß der japanische Kreuzer Asama, der an der kalifornischen Küste gescheitert war, endgültig verloren gegeben werden. Die Flottmachungsarbeiten sind eingestellt worden. — Die Asama war ein 10 000-Tonnen-Kreuzer und entwickelte 21 Knoten Geschwindigkeit; sie war mit starker Artillerie versehen und bildete eine wertvolle Kampfeinheit der japanischen Flotte.

Zwei Opfer von Unterseebooten.

Paris, 13. April. (Agence Havas.) Der französische Dampfer Frédéric Frank wurde gestern auf der Höhe von Portsmouth torpediert; die Besatzung wurde gerettet. Ferner wurde der englische Dampfer President aus Glasgow am Sonnabend bei Eddystone von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Auch in diesem Falle wurde die Besatzung gerettet.

Nach dem Mißerfolge der Dardanellenaktion.

Konstantinopel, 12. April. Die Agence Milli meldet: Die Verbündeten rächen sich für ihre Mißerfolge vor den Dardanellen, indem sie bewohnte, aber unverteidigte Ortschaften beschießen. Die verbündete Flotte hat am 7. April die Ortschaft Jenikioej am Aegäischen Meere beschossen, eine in gesegneten Umständen befindliche griechische Frau getötet, zwei Mädchen und zwei Männer verwundet. Wir unterbreiten diese Tatsache der zivilisierten Welt, die darüber urteilen mag.

Notizen.

Die feldgraue belgische Armee. Aus Le Havre wird gemeldet: Ein großer Teil der belgischen Armee hat jetzt die neuen feldgrauen Uniformen erhalten. Das Grau ist ziemlich dunkel und spielt ins bräunliche. Der Rock ist ohne jede Verzierung einreihig mit Tuchknöpfen. Halskragen ist weich und weit. Als Kopfbedeckung dient ein gleichfalls dunkelgraues Käppi mit Ohrenschützern, die heruntergeklappt werden können.

Keine Postpakete über Italien nach Amerika. Einige tausend Postpakete, von Deutschland nach Amerika bestimmt, die in Mailand lagerten, wurden, nach einer Meldung der Tägl. Rundschau, auf Verfügung des italienischen Postministeriums Deutschland zurückgestellt, weil England und Frankreich drohen, alle italienischen Schiffe zu beschlagnahmen, die Warenpakete aus Deutschland oder für Deutschland aus Amerika an Bord hätten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150413-15/fragment/page=0001

Verurteilungen im Elsaß.

Straßburg (Elsaß), 12. April. Die Straßburger Post meldet aus Mülhausen: „Wegen versuchten Kriegsverrats verurteilte das Kommandantgericht in Mülhausen den Amtsrichter Acker aus Sennheim zu drei Jahren Zuchthaus. Acker, der während der Anwesenheit der Franzosen in Sennheim eine anscheinend noch nicht ganz aufgeklärte, nach seiner Angabe unfreiwillige Automobilfahrt in Begleitung französischer Offiziere nach Belfort unternommen hatte, war schon vor dem Kriege durch sein deutschfeindliches Benehmen aufgefallen. Es war auch bemerkt worden, daß eine von den Franzosen mitgebrachte schwarze Liste am Tage nach der erwähnten Fahrt nach Belfort in abgeänderter Form zur Wirkung gekommen war. In der Verhandlung, in der diese Tatsachen zur Sprache kamen, wurde dem Angeklagten vornehmlich nachgewiesen, daß er kurz nach dem Abzug der Franzosen und vor dem Einzuge der Deutschen einer Familie, die in Sennheim als deutschfreundlich galt und der man, allerdings mit Unrecht, die Auffteilung einer Liste von „Unzuverlässigen" nachsagte, vor seinen Richtersthuhl zitierte und sie dort durch die Drohung, er werde sie durch eine französische Patrouille verhaften lassen, von ihrem angeblichen Vorhaben abzubringen versuchte. Das Gericht erblickte in diesem Verhalten versuchte Vorschubleistung im Interesse einer feindlichen Macht, was wegen der Anstellung des Angeklagten als deutscher Richter streng zu bestrafen sei."

In Kolmar wurde der Notar Gambs aus Gebweiler, der Unteroffizier in der Reserve war, wegen deutschfeindlichen Verhaltens vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Bürgerliche internationale Friedenskonferenz.

Berliner Blätter melden: Im Haag, der Hauptstadt Hollands, fand vom 7. bis 10. April eine internationale Versammlung statt. Die Einladung ging von dem niederländischen Antioorlog-Raad aus und war auf einen bestimmten Kreis beschränkt. Die Versammlung vereinigte 31 Personen aus Deutschland, Nordamerika, Oesterreich-Ungarn, Belgien, England, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Begrüßungen waren außerdem aus Dänemark, Frankreich, Italien, Spanien und Rußland eingetroffen. Die Versammlung vermied grundsätzlich, auf eine Besprechung über die Beendigung der Feindseligkeiten einzugehen. Vielmehr wurden die Grundlagen erörtert, wie der künftige Friede ein dauernder werden könne. Einstimmig einigte man sich auf ein Mindestprogramm. Besonders betont wurde die Notwendigkeit wirksamer Kontrolle der auswärtigen Politik durch die Parlamente. An die Versammlung soll sich später eine Propaganda in allen Ländern anschließen. Eine Zentralorganisation für dauerhaften Frieden wurde gegründet, als Vereinigungspunkt für die nationalen Organisationen aller Länder. Das Bureau des niederländischen Antioorlog-Raads, ergänzt durch einen internationalen Ausschuß, wurde mit der Geschäftsführung betraut.

Die Humanité gegen Eroberungen.

Paris, 11. April. (W. T. B.) Der Temps schrieb kürzlich, daß sich Frankreich bei dem Friedensschlusse der wirksamsten Mittel politischer und wirtschaftlicher Art versichern müsse, um Deutschland künftig in die Unmöglichkeit zu versetzen, einen neuen Krieg über die Menschheit herauf zu beschwören. Humanité befürchtete, daß diese Andeutungen den Wunsch ausdrücken, aus dem Befreiungskriege, den Frankreich führe, einen Eroberungskrieg zu machen, und forderte den Temps auf, zu erklären, was mit den Andeutungen gemeint sei. Der Temps erwidert nun in gezwungener Weise, er wundere sich, wie die Humanité den Willen zu einer berechtigten Vergeltung, den Willen, das europäische Gleichgewicht auf der Grundlage der Achtung der Freiheit aller Völker zu sichern, mit Eroberungslust verwechseln könne. Ganz Frankreich sei heute in allen Parteien darin einig, daß Frankreich Sicherheiten gegen jede Wiederholung der Eroberungspolitik seitens Deutschlands nehmen müsse. Höchste Pflicht sei es, Frankreich durch alle Mittel gegen jede Ueberraschung zu sichern. Man müsse hoffen, daß in dem Augenblicke, wo Charakter und Wert dieser Sicherheiten erörtert werden müßten, auch die Führer der Sozialisten das Ziel, das jedermann gesteckt sei, nicht aus den Augen verlieren werden, nämlich, daß Frankreich geachtet und der Friede fruchtbar sein müsse.

*

Die russische Regierungspresse über das Ende des Krieges

Rußki Invalid, das Organ des russischen Kriegsministeriums, macht in einem Artikel über die strategischen Eigenheiten des jetzigen Krieges einige bemerkenswerte Geständnisse über die Perspektiven der jetzt allgemein angewandten „Ermattungsstrategie":

„Der jetzige Krieg — schreibt das offizielle Organ — zeichnet sich durch einen lange nicht gesehenen Charakter aus: **durch seine Armut an Manövern und umfassenden strategischen Kombinationen.** Er besteht aus einer Reihe ununterbrochener Stirnzusammenstößen, gradliniger und paralleler Angriffe und Rückzüge. Nur hin und wieder findet auf irgendeinem Teil des Kriegsschauplatzes eine Umgehung, eine Umzingelung, ein Druck auf die Verbindungen statt, deren Ergebnisse partieller, lokaler Natur sind und sich in der Uebergabe oder dem Rückzuge eines Truppenteils äußern, der selten die Stärke eines Korps übersteigt. Zieht sich aber eine Armee zurück, so sicherlich nur infolge Ermattung in Frontalkämpfen oder zur Vermeidung solcher Kämpfe.

Es gab aber Epochen, wo man Kämpfe vermied und lediglich Märsche zum Druck auf die Verbindungen des Gegners kultivierte. In der Geschichte findet man denn auch Aeußerungen wie die nachfolgende: „Dieses Gebiet wurde einzig und allein mittels Manöverzügen erobert." Diese beiden Systeme zeichnen sich durch ihre lange Dauer aus. Nach den Worten des Rußki Invalid „spüren wir das an unseren eigenen Nerven. **Ungeachtet des Wunsches aller, den Krieg zu Ende zu führen und auszuharren bis zur völligen Zertrümmerung der bewaffneten Macht des Gegners, steht fortwährend die unabweisbare, nie verstummende Frage vor allen: „Wann wird denn der Krieg ein Ende nehmen?"**

Diese Frage wird von dem russischen offiziellen Organ dahin beantwortet, der Krieg könne nur dann ein Ende nehmen, wenn er seinen Charakter ändere, „wenn er einen Mittelweg wähle zwischen dem Streben nach offenen Zusammenstößen und dem Wunsche, einen Druck auf die Verbindungen des Gegners auszuüben, um ihn zu zwingen, sich kampflos zurückzuziehen; wenn die frontalen Zusammenstöße als Maskierung und Verschleierung eines umfassend angelegten Manövers gegen die Verbindungen des Gegners dienen werden, und wenn infolgedessen der Entscheidungskampf stattfinden wird bei einer fürchtbar ungünstigen Lage des einen oder des anderen Partners, dessen Verbindungen bedroht sind. Dann wird möglicherweise eine solche Schlacht genügen, um die ganze ungeheure Armee des Gegners nach furchtbaren Verlusten in der Schlacht zu veranlassen, die Waffen zu strecken."

Von einem anderen Gesichtspunkt wird der Krieg von der Nowoje Wremja, dem inoffiziellen Offizioso der russischen Regierungskreise charakterisiert.

„Der jetzige Krieg" — schreibt das Blatt — „ist seinem Wesen nach **ein dematistischer Krieg (!) und sein Ende werden wir höchst wahrscheinlich nicht auf dem Schlachtfelde erblicken.** Das Schicksal ganz Europas oder der ganzen Welt kann nicht mehr in einigen Stunden oder Tagen mittels einiger glücklichen Degenstöße entschieden werden."

Ungeachtet der äußeren Verschiedenheit der in beiden russischen Regierungsblättern geäußerten Ansichten, besteht zwischen ihnen ein tiefer, innerer Zusammenhang. Das Organ des Kriegsministeriums stellt im Grunde den Bankrott der Ermattungsstrategie fest, denn was es als Vorbedingung für den Abschluß des Krieges setzt, sind Wünsche, Hoffnungen, die durch den mehr als achtmonatigen Verlauf des Krieges keineswegs gerechtfertigt werden. Hier tritt nun die Nowoje Wremja, die ärgste Feindin jeder Demokratie, mit ihrer Theorie des „demokratischen Krieges" auf, die ihr als Ausgangspunkt dient für die Ansicht, daß der Krieg nicht „mittels einiger glücklichen Degenstöße" und „nicht auf dem Schlachtfelde" entschieden werden wird. Es ist nur zu bedauern, daß die Nowoje Wremja nicht näher auf den Zusammenhang zwischen Demokratie und Krieg eingegangen ist. Sollte sie — in verallgemeinerter Form — an die Lehren des japanischen Krieges gedacht haben?

Kassationsklage der verurteilten Dumaabgeordneten.

Die Verteidiger der zu lebenslänglicher Verbannung verurteilten fünf sozialdemokratischen Dumaabgeordneten haben in ihrem Namen wie auch in dem der Mitangeklagten eine Kassationsklage im Senate eingereicht. Schon die Anklageschrift hatte die Anklage auf „Landesverrat" fallen lassen müssen, worauf die Angeklagten wegen „Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Gemeinschaft" verurteilt wurden. Jetzt bestreitet die Kassationsklage auch die Zulässigkeit dieser Anklage, indem sie nachweist, daß die Mitglieder der sozialdemokratischen Dumafraktion, nachdem diese als gesetzliche Organisation anerkannt war, wegen der Veranstaltung einer geschlossenen Versammlung, nicht wegen „Versuches des Umsturzes der bestehenden Staatsordnung" zur Verantwortung gezogen werden durften.

Gärung in der Ukraine. Von den Oesterreichern in den Karpathen gefangene Russen berichten, daß in Kiew, Charkow und Odessa eine starke revolutionäre Bewegung eingesetzt hat. Städte und Dörfer werden mit Aufrufen überschüttet, das seit 1654 auf den Schultern der Ukraine lastende russische Joch abzuschütteln. Bei den Soldaten ukrainischer Regimenter werden fortwährend Durchsuchungen abgehalten.

Kartoffelversorgung.

Beschlagnahme von Mengen für das Frühjahr.

Amtlich wird gemeldet:

„Um den Kartoffelbedarf namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in den größeren Städten für Frühjahr und Sommer 1915 unbedingt sicherzustellen, muß eine angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung hat den Ankauf möglichst großer Vorräte daher in die Wege geleitet. Außerdem hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April 1915 weitere Maßregeln beschlossen. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung ist eine Behörde vorgesehen unter dem Namen Reichsstelle für Kartoffelversorgung, die dem Reichskanzler unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommissar und mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde steht ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte, des Handels und der Verbraucher zusammensetzt. Das Zwischenglied zwischen der Reichsstelle und den Verbrauchern sollen die Kommunalverbände bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf andere Gebieten mit Erfolg übertragen erhalten haben. Von einer allgemeinen Beschlagnahme der Kartoffeln wie beim Getreide ist wegen technischer Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen. Insoweit die zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb des Bezirks vorhanden sind, melden die Kommunalverbände den Fehlbetrag, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, die darüber entscheidet, ob die Anmeldungen zu berücksichtigen sind oder nicht. Die Reichsstelle kann die Ueberweisung von Kartoffelmengen aus einem Kommunalverband an einem anderen Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen. Die Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Mengen freihändig ankaufen, sie nötigenfalls auch zwangsweise sicherstellen. Die Kommunalverbände können im übrigen alle zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in ähnlicher Weise treffen, wie sie bei der Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind. Der Ankauf der Kartoffeln wird zu Preisen erfolgen müssen, die dem Landwirt neben dem Höchstpreise ein Entgelt für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko bietet. Diese Preise werden vielfach für die minderbemittelte Bevölkerung zu hoch sein. Die Reichsfinanzverwaltung wird daher den Kommunalverbänden beim Erwerb von Kartoffeln, der zur Versorgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die Mehrkosten ersetzen, die durch die genannte Sondervergütung den Landwirten über den Höchstpreis gezahlt werden. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu demselben Preise abzugeben, wie sie sich nach den gegenwärtigen Höchstpreisen für Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Spesen stellen."

Politische Uebersicht.

Kommt das Zigaretten-Reichsmonopol?

Zu der Nachricht, daß eine Bankgruppe die Zigarettentrustfabrik Jasmatzi in Dresden für das Reich ankauft, womit das Zigaretten-Reichsmonopol verbreitet werde, teilen die Leipziger N. N. noch mit, daß der neue Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, ein überzeugter Anhänger des Monopols ist dessen finanzielle Erfolge als voraussichtlich ganz ausgezeichnet geschätzt werden. Die gleiche Ueberzeugung besäßen auch hervorragende Kreise der deutschen Zigarettenindustrie in Dresden. Es wird noch mitgeteilt, daß das Reich sich bei der in Frage kommenden Bankengruppe ein Rückkaufsrecht auf fünf Jahre vorbehalten habe. Es sei natürlich, daß die Reichsregierung eine derart prinzipiell und finanziell verwickelte Frage nicht überstürzen will, die ohnehin erst nach dem Frieden grundsätzlich entschieden werden kann. Aber auch Dresdener hervorragende Fachkreise und ebenso bekannte Politiker seien davon überzeugt, daß der Ankauf der Aktiengesellschaft Jasmatzi den Anfang des Monopols bedeutet, ganz gleich, ob dieser Ankauf etwa mittelbar oder unmittelbar durch das Reich geschehe. Es ist bemerkenswert, daß niemand in diesen Kreisen jetzt noch daran zweifelt, daß wir im Reiche mit einem derartigen Monopol tatsächlich zu rechnen haben.

Die großkapitalistische Magdeburgische Zeitung teilt folgendes mit:

„Daß, wir nach dem Kriege eine ganze Reihe Monopole erhalten werden, ist anzunehmen, denn Steuererhöhungen allein werden das nötige Geld zum Wiederaufbau der Heeresvorräte, der Flotte, Ostpreußens und der Reichslande, der Witwen- und Waisengelder, der Invalidenrenten nicht erbringen können. Mancherlei Monopole kommen in Frage: ein Kohlenhandels-Monopol, ein Elektrizitäts-, ein Baumwoll-, ein Petroleum-, ein Tabakmonopol, die mehr oder minder umfassend werden können. Ganz zweifellos hat gerade das Zigarettenmonopol viel Bestechendes für sich. Einer der führenden Männer in der Zigarettenindustrie, der seit über 45 Jahren an leitender Stelle steht, äußerte sich uns gegenüber folgendermaßen: Eine Erhöhung der Banderolensteuer würde die kleinen Fabriken, ja selbst die mittleren Betriebe lahmlegen. Mit dem Monopol aber wird das Reich ganz zweifellos ein gutes Geschäft machen. Die 500 Millionen Mark, mit denen die Industrie entschädigt werden würde, kosten jährlich 20 Millionen Zinsen. Zieht man diese von den 120 Millionen ab, die nach den letzten Steuerplänen vom vorigen Jahre herauskommen sollten, zieht man ferner die jetzigen Einnahmen aus der Zigarettenindustrie in Höhe von etwa 60 Millionen ab, so bleibt ein Mehr von 40 Millionen. Dabei kann das Reich enorm viel billiger arbeiten als Private. Die kleinsten Fabriken müssen jetzt wenigstens 10 000 Mark jährlich für Reklame ausgeben, die großen aber ½ bis 2 Millionen wie etwa Yenidze, rum Trust gar nicht zu reden! All All dies würde das Reich glatt sparen, es braucht auch keine Reisenden, gibt keine Rabatte, keine Prozente, keine Zugaben. Die Betriebsspesen betragen heute für den mittleren und kleineren Industriellen 25 bis 30 v. H. Manche Arbeiter und Angestellten würden ihr Brot verlieren, da der Großbetrieb des Reiches viele entbehrlich machen würde. Der betrefende Fachmann gab schließlich der Ansicht Ausdruck, daß ein Zigarettenmonopol, dem bald das Zigarrenmonopol folgen würde, bis zu 200 Millionen Mark einbringen könnte. Immerhin ist kein Zweifel, daß ein großer Teil der kleinen und mittleren Zigarettenindustrie den Monopolplänen nicht unfreundlich gegenübersteht."

Kleine politische Nachrichten.

Dr. Heim als Sachverständiger. Der bayerische Bauernbündler Dr. Heim hat die von der Regierung aus Anlaß des Krieges ergriffenen wirtschaftlichen Maßnahmen ziemlich scharf kritisiert, namentlich tadelte er, daß nicht bereits im Frühherbst eine Beschlagnahme des Getreides stattgefunden hat. Die Regierung des Großherzogtums Luxemburg, die für die kommende Ernte umfassende Maßnahmen treffen will, hat jetzt Herrn Dr. Heim für die Ausarbeitung von Bestimmungen über die Beschlagnahme und das Verteilen inländischer Getreidevorräte verpflichtet. Er ist als Mitarbeiter und Ratgeber der Regierung im Regierungsgebäude in Luxemburg tätig.

Aus der Partei.

„Allerlei Geheimnisvolles über ein „Manifest".

Aus Berlin wird gemeldet: Die Voss. Ztg. brachte am Montag unter der Ueberschrift Kundgebung der Liebknecht-Gruppe? die Uebersetzung eines Manifestes aus der Pariser Humanité, von dem sie sagte, daß es, wenn es sich nicht um eine Mystifikation handele, einen heftigen Vorstoß gegen die Mehrheit der Reichstagsfraktion aus den Kreisen ihrer Minderheit bedeute. Die Humanité vom 7. April schrieb, sie erhalte aus Holland ein Manifest, das die Minderheit der deutschen Sozialdemokratie veröffentliche, die den Prinzipien der Internationale treu geblieben sei und vornehmlich Liebknecht, Ledebour, Rühle, Mehring, Klara Zetkin und Rosa Luxemburg umfasse. In dem Manifest heißt es, daß das deutsche Proletariat durchaus nicht einverstanden sei mit den Erklärungen eines Scheidemann und eines Heine.

Der Vorwärts äußert sich heute zu der Mitteilung der Voss. Ztg. und sagt: „Der Aufruf findet sich in deutscher Sprache bereits in dem Berner Parteiorgan. Er trägt dort keinerlei Unterschrift. Die Humanité bezeichnet die Genossen Liebknecht, Ledebour, Rühle, Mehring usw. nicht als Verfasser, sondern sie nimmt nur an, daß der Aufruf aus den Kreisen der Minderheit stammt. Die Berner Tagwacht stellt ausdrücklich fest, daß die genannten Genossen an dem Aufruf nicht beteiligt sind. Sie lehnt es aber ab, über die Urheberschaft des Aufrufs Näheres mitzuteilen."

Das sozialdemokratische Pressebureau teilt uns zur Aufklärung folgendes mit: Die Angaben der bürgerlichen Blätter beruhen auf einem Irrtum und damit fallen auch die gezogenen Schlußfolgerungen in sich zusammen. Wie die Berner Tagwacht feststellt, ist dieses angebliche Manifest ein Aufruf, den die Berner Tagwacht am 1. April unter der Ueberschrift: Die Welt speit Blut veröffentlicht hat. Dieser Aufruf trug keinerlei Unterschriften. Die Berner Tagwacht ist der Meinung, daß die Humanité durch einen in Amsterdam sitzenden Journalisten irregeführt wurde.

Die italienische Partei gegen den Krieg.

Am 7. April hat das Sekretariat des italienischen Parteivorstandes den Parteisektionen ein Rundschreiben folgenden Inhalts übersandt:

„Die internationale Lage ist gespannter geworden und die Interventionisten versuchen einen letzten Kraftaufwand, um Italien vor der bisher im Einklang mit der großen Mehrheit des Volkes eingehaltenen Neutralität abzubringen.

Das sozialistische Proletariat, das schon im vorigen August diese Neutralität gefordert, indem es nicht vergebens einen Aufstand im Falle des Eingreifens zugunsten der mitteleuropäischen Reiche androhte, muß heute mehr als je die Neutralität gegen die Machenschaften der franzosenfreundlichen Freimaurer und Demokraten und des größenwahnsinnigen Imperialismus der Nationalisten verteidigen, die Interesse daran haben, Italien in das große Schlachten hineinzudrängen, das Europa zerreißt und mit Blut befleckt.

In diesem Augenblicke muß das italienische Proletariat im Namen seiner wichtigsten Interessen und der Zukunft seiner internationalen Solidarität die Gründe seiner Neutralität hervorkehren, die nicht mit den schwankenden und opportunistischen der Katholiken und Konservativen und nicht mit denen der interessierten Deutschfreundlichkeit verwechselt werden dürfen, weil sie sich auf jene Klassengegensätze gründen, die im bürgerlichen Regime kein Krieg aus der Welt schaffen kann.

Die Arbeiterorganisationen und Parteisektionen müssen daher gleich auf jede Kundgebung durch eine Kundgebung antworten, nicht um die Freiheit der anderen zu unterdrücken oder zu beschränken, sondern in der klaren Absicht, den proletarischen und sozialistischen Willen, den der Krieg ablehnt, auszudrücken und darzutun, daß der Krieg unter keinen Umständen auf die Solidarität der sozialistischen Partei Italiens zählen kann. Die Kundgebungen sollen auch ein Protest gegen die freiheitsfeindlichen und reaktionären Methoden der Regierung sein, die einem Teile der Bevölkerung das Recht nehmen will, seine eigene Meinung auszudrücken. Der Parteivorstand vertraut den Parteisektionen die Aufgabe an, in diesen schweren Zeiten die Fahne des Sozialismus hochzuhalten, die seit acht Monaten als Führer und Wahrzeichen der unerschütterten sozialistischen Ueberzeugung des italienischen Proletariats weht."

Die Maifeier in Oesterreich.

Die österreichische Parteivertretung und die Gewerkschaftskommission sind übereingekommen, der Arbeiterschaft Oesterreichs folgendes zu empfehlen:

„Auf die Arbeitsruhe am ersten Mai soll in diesem Jahre freiwillig verzichtet werden. Wir wollen von dem durch viele Tarifverträge geschützten Recht und von dem durch die Uebung eines Vierteljahrhunderts geheiligten Brauch der Arbeitsruhe nicht das kleinste Stück preisgeben,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150413-15/fragment/page=0002

Wir wollen aber den durch den Krieg herbeigeführten Ausnahmeverhältnissen und Ausnahmegesetzen Rechnung tragen, die eine Reihe von Verwicklungen und Schwierigkeiten herbeiführen könnten, die wir gerade jetzt vermeiden wollen. Ebenso wollen wir in diesem Jahre auf die üblichen Demonstrationszüge verzichten, die im besten Falle nur an einzelnen Orten möglich wären, vielfach aber durch die behördlichen Ausnahmeverfügungen verhindert oder mindestens schwer beeinträchtigt werden würden. Wir wollen die Maifeier diesmal auf Maiversammlungen am Abend des ersten Mai beschränken, die der ernsten Zeit und unserer großen Sache würdig eingerichtet und durchgeführt werden sollen."

Sozialdemokratischer Stadtrat.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Schöneberger Stadtverordnetenversammlung wählte gestern abend den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Moltenbuhr einstimmig zum Stadtrat.

Opfer des Krieges.

Genosse Dr. Karl August Lehmann, der als Arzt im Etappenlazarett in Valenciennes (Nordfrankreich) tätig war, ist dort an den Folgen einer schweren Infektion gestorben. Genosse Dr. Lehmann war in München Gemeindebevollmächtigter und Mitglied des oberbayerischen Landrats.

Eine Maifestzeitung.

Dem Völkerfrieden, dem die Sehnsucht aller Menschen gilt, ist die heurige Maifestschrift der österreichischen Genossen gewidmet. Sie ist durch die Zensur zunächst derart hart mitgenommen worden, daß sie neu gestaltet werden mußte. Ein Beitrag des Genossen Renner, der den heurigen Maitag behandelt, und eine Darstellung der Verhandlungen des allerersten Internationalen Sozialistenkongresses im Jahre 1866 über die Militärfrage, sind vollständig konfisziert worden. Die Zensur hat auch ein Bild gestrichen, das die handschriftlichen Korrekturen von Jean Jaurès an den ersten Absätzen des Baseler Friedensmanifestes zeigt, und ein Kapitel aus der bekannten Schrift „Das Menschenschlachtehaus." Auch in ihrer jetzigen Gestalt zeigt die Festschrift das Wirken des Zensors. Dennoch kommen die Friedenssehnsucht und die Hoffnung auf eine glückliche Ueberwindung der schweren Zeiten und die frohe Zukunft der Arbeiterinternationale kräftig zum Ausdruck. Die Festschrift ist in der Volksbuchhandlung erhältlich.

Gewerkschaftliches.

Bergarbeitervertreter beim Handelsminister.

Wie die Bergarbeiterzeitung berichtet, hatten die Vertreter der Bergarbeiterverbände wieder eine Aussprache mit dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe, v. Sydow. Es handelte sich dabei um die Eingabe der vier Bergarbeiterverbände, betreffend Errichtung von Einigungsämtern für den Bergbau. Bereits bei der Audienz am 26 Febr. hatte der Minister den Vertretern der Bergarbeiter gesagt, daß er zunächst auch mit der anderen Seite, den Bergwerksvertretern, über die Sache verhandeln müsse. Jetzt teilte der Minister mit, daß die Bergherren nicht für die Einigungsämter zu bewegen seien. Erstens wegen der Zusammensetzung der Einigungsämter und zweitens auch aus prinzipiellen Gründen. Die Bergherren sind also noch die Alten. Der „Burgfriede" stört sie nicht.

Um wenigstens einige Schritte vorwärts zu kommen, hat der Minister an die Oberbergämter eine Verordnung herausgegeben, die er den Vertretern der Bergarbeiter zur Kenntnis brachte. Daß die Bergherren des rheinisch-westfälischen Bergbaues die Arbeiterausschüsse bei Lohnstreitigkeiten nicht als kompetent erklären, ist zur Genüge bekannt. Die im Berggewerbegerichtsgesetz vorgesehenen Einigungsämter können nur dann funktionieren, wenn beide am Lohnstreit beteiligten Parteien — Arbeiter und Unternehmer — das Berggewerbegericht als Einigungsamt anrufen. So bestimmt es das Gesetz. Die Bergrevierbeamten verhielten sich bisher fast ohne Ausnahme auch von aller Einmischung in Lohnstreitigkeiten zurück, wenn sie nicht von beiden Seiten zur Vermittlung angerufen wurden. Das soll nun anders werden. Der Minister hat die Oberbergämter angewiesen, zukünftig dahin zu wirken, daß bei Verlegung der Schichtzeit, Einlegung von Ueberschichten oder Heranziehung von Gefangenen, namentlich auch bei Differenzen über die Lohnfrage vorher die Arbeiterausschüsse ausreichend gehört werden sollen. Namentlich sollen auch bei den Besitzungen der Werke zur Vermehrung der Produktion während der Kriegszeit die geplanten Maßnahmen vorher mit den Arbeiterausschüssen gründlich besprochen und die Einwendungen und Anregungen der Ausschüsse nach Möglichkeit beachtet und berücksichtigt werden. Die Oberbergämter sind in dieser ministeriellen Verfügung für den fiskalischen Bergbau ferner angewiesen, auch auf den Privatbergbau in demselben Sinne einzuwirken, damit auch namentlich Differenzen über die Lohnfrage möglichst vermieden werden. Die Oberbergämter und Revierbeamten sollen zukünftig auch im Privatbergbau bei Differenzen schon dann vermittelnd eingreifen, wenn sie nur von einer Seite der Beteiligten angerufen werden. Sind die Differenzen zwischen den streitenden Parteien so ernster Natur, daß eventuell Streiks und Aussperrungen entstehen können, so sollen die Oberbergämter und Bergrevierbeamten auch unaufgefordert vermittelnd eingreifen.

Wenn es im preußischen Landtage gelingt, diese Verordnung des Ministers allgemein zur Geltung zu bringen, namentlich wenn das im fortschrittlichseren und humanen Sinne geschieht, so wäre das immerhin ein Fortschritt, der zu einer besseren Verständigung bei Differenzen zwischen Bergarbeitern und Unternehmern beitragen würde.

Der Minister betonte ausdrücklich, es solle alles getan werden, um das gegenseitige Vertrauen zwischen Unternehmern und Arbeitern mehr zu fördern, und er hat auch die Organisationsvertreter der Arbeiter, in demselben Sinne zu wirken. Wird diese Mahnung des Ministers auch von den Bergherren befolgt, so dürfte das sehr dazu beitragen, die Mißstände und die Mißstimmung im Bergbau nach und nach zu beseitigen. Vielleicht ist dann auch die Zeit nicht mehr fern, wo im deutschen Bergbau Einigungsämter und Lohntarife zur Einführung gelangen. Das Mißtrauen der Bergherren gegen diese Einrichtungen, die in anderen Berufen so segensreich für beide Teile wirken, ist völlig unberechtigt. Wann werden sie zu einer besseren Einsicht kommen?

Streiks im gewerkschaftlichen Musterland Australien. Das mit so großen Friedenshoffnungen unter großen Lobreden seit vielen Jahren ausgebaute Schiedsgerichtswesen in Australien verhinderte die Arbeitseinstellungen absolut nicht. Das geht aus dem soeben erschienenen Bericht des Statistischen Amts für das Jahr 1913 hervor. Gewiß werden diese Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern durch die Lohn- und Schiedsämter erledigt. — In manchen Berufen können Arbeitseinstellungen gar nur unter Verletzung des Gesetzes stattfinden. Aber auch diese Schranken haben nicht verhindert, daß Arbeitseinstellungen auch in solchen „gesicherten" Berufen erfolgten. Im allgemeinen muß sogar gesagt werden, daß die Abneigung und das Mißtrauen der Arbeiter gegen alle streikverhindernden Maßnahmen im Wachsen begriffen sind. Daher nehmen die Streiks von Jahr zu Jahr an Umfang zu trotz der drakonischen Strafen, die in manchen Fällen wegen der Streiks selbst verhängt werden. Im Jahre 1913 wurden 208 Streiks mit 50 283 beteiligten Arbeitern gemeldet. Diese verloren infolge des Streiks 623 500 Arbeitstage. Sie erlitten einen Lohnverlust von fast 6 Millionen Mark. Das sind ganz gewaltige Zahlen für ein durchwegs agrarisches Land, das nur rund 4 Millionen Einwohner zählt. Um Lohnstreitigkeiten handelte es sich in 77 Fällen, um die Arbeitszeit in 10, Anerkennung der Gewerkschaft in 13, Beschäftigung Nichtorganisierter in 44, Arbeitsbedingungen in 51 Fällen usw.

Ein englischer Aufruf für die französisch-gewerkschaftliche Tageszeitung. Der Sekretär des englischen Gewerkschaftsbundes, Appleton, erläßt in der Presse einen warmen Aufruf zur Unterstützung des Pariser syndikalistischen Tageblattes La Bataille Syndicaliste. Das Blatt erscheint seit Kriegsbeginn meist zweiseitig, kann sich aber auch so ohne große Hilfe von außen nicht halten. Appleton sagt, eine Summe von 20 000 Mark würde genügen, die Existenz des Blattes für die nächsten zwei Jahre zu garantieren.

Der englische Gewerkschaftskongreß, der im letzten Herbst vertagt werden mußte, soll nach einer neueren Entscheidung des Parlamentarischen Komitees im kommenden September stattfinden.

Pfadfinder als Streikbrecher. Im Genfer Bäckerstreik haben sich neben der Polizei auch die jugendlichen Pfadfinder den Bäckermeistern zur Bekämpfung der streikenden Gehilfen zur Verfügung gestellt. So tragen sie unter anderem das Brot in die Häuser.

Genossenschaftliches.

Eine sozialistische Genossenschaft in Argentinien.

Aus Buenos-Aires wird uns geschrieben: Eine Schöpfung der sozialistischen Arbeiterpartei, welche erfreulicherweise wenig unter der Ungunst der gegenwärtigen Verhältnisse gelitten hat, ist die Konsum- und Baugenossenschaft El Hogar Obrero (Arbeiterheim) in Buenos-Aires, die soeben ihren 15. Rechenschaftsbericht veröffentlicht hat. Freilich kann sie die enormen Mitgliederzahlen und Kassenbestände deutscher Konsumvereine nicht aufweisen, aber wenn man in Betracht zieht, daß bis vor wenigen Jahren das Konsumvereinswesen das Stiefkind der Arbeiterbewegung hier war, und die gesammelten, wenig befriedigenden Verhältnisse am Platze in Rechnung zieht, ist das Resultat kein so übles.

Die Genossenschaft, welche im Juli 1907 ihre Tätigkeit, — zunächst als Baugenossenschaft — mit 155 Mitgliedern aufnahm, zählt jetzt deren 2945. Zu Ende ihrer 15. Geschäftsperiode, — diese sind halbjährige — wies sie ein realisiertes Kapital von 924 273,20 Pesos = 1645 206 Mk. auf. Die halbjährige Dividende betrug 3,4 Prozent. 212 Einfamilienhäuser wurden bisher gebaut, teils auf eigene Rechnung, teils durch Gewährung von Darlehen an die Mitglieder. Das Arbeiterheim besitzt außerdem ein großes Miethaus mit 32 zwei- und dreizimmerigen Wohnungen, in dessen Erdgeschoß sich die Verkaufsräume der Konsumgenossenschaft befinden, und das mit einer viertel Million Pesos zu Buche steht.

Die Konsumgenossenschaft, im Juli 1911 ins Leben getreten, hatte Juli-Dezember 1914 einen Umsatz von 55 361,09 Pesos = 98 542 Mk. Der verteilte Gewinn betrug 2½ Prozent. — Die Zahl der besoldeten Angestellten beträgt zehn; das Direktorium versieht die Geschäfte im Ehrenamt.

Zwölfter Genossenschaftstag.

Trotz des Krieges werden die deut Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften ihre ordentliche jährliche Tagung abhalten. Der zwölfte Genossenschaftstag soll am 13. Juni in Frankfurt a. M. beginnen.

Soziales.

Frei von der Konkurrenzklausel.

Am 1. April werden viele Hunderte von Angestellten, zum Teil wohl auch gegen den Willen ihrer Prinzipale, von der gefürchteten Konkurrenzklausel befreit. Das am 1. Januar in Kraft getretene Konkurrenzklauselgesetz bestimmt nämlich, daß bei Angestellten mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 1500 Mark ein vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes abgeschlossenes Konkurrenzverbot nur dann die Rechtskraft behalten soll, wenn der Prinzipal dem Gehilfen für die Zeit der Geltung des Konkurrenzverbotes eine Entschädigung zusichert. Diese Entschädigung muß mindestens die Hälfte der letzten vertragsmäßigen Bezüge ausmachen. Sie muß schriftlich bis zum 31. März d. J. vorhanden sein; alle später abgegebenen Versprechen nach dieser Richtung sowie etwaige mündliche Zusicherungen haben keine Gültigkeit. Von der Möglichkeit der Verlängerung des Konkurrenzverbotes haben innerhalb der vorgeschriebenen Frist anscheinend sehr wenige Unternehmer Gebrauch gemacht, so daß die große Menge der Angestellten mit niedrigem Gehalt von jetzt an von dem lästigen Konkurrenzklauselzwang ein für allemal befreit ist.

Allerlei.

„Gott strafe England" oder: Heißt ein Geschäft.

In der Schauspielerzeitung Neuer Weg findet sich folgende Anzeige:

Achtung! Direktoren! Neuester Kassenmagnet!

„Gott strafe England!"

Großes vaterländisches Schauspiel in 4 Akten von Dr. Ernst Brandow.

1. Akt: „Woran wir denken!"; 2. Akt: „Liebe und Krieg"; 3. Akt: „Deutschland kann nicht untergehn"; 4. Akt: „Wir müssen siegen!"

Nur acht Personen (sechs Herren, zwei Damen). Leicht zu geben!

Unstreitig aktuellster Schlager der Gegenwart! Aufführungsrecht für ganz Deutschland vergibt unter den kulantesten Bedingungen nur:

(Folgt Name und Adresse.)

Dazu bemerkt die Tägliche Rundschau, ein Blatt, dem es an nationalistischer Denkweise so wenig wie an Englandhaß gebricht: Man weiß nahezu nicht, ob man über die untergeordnete Gesinnung oder über die offene Preisgabe dieser Gesinnung ausgepreisten staunen soll. Der Titel wünscht ein Strafgericht Gottes und der Untertitel verspricht ein „vaterländisches" Schauspiel. Wenn aber der vortreffliche Poet im Anzeigenteil des Neuen Weges mit den Theaterfachleuten sozusagen unter vier Augen ist, verschwinden sowohl Religion wie Vaterland. Er spricht dann etwa so: „Kinder, paßt mal auf! Ich habe da eine Sache gedreht, die einfach Geld bringen muß. Ihr kennt doch die famose Chose mit dem Gruß unserer Soldaten? Gott strafe England! Na also, daraus habe ich ein Stück gemacht. Hochpatriotisch — nanu! Im zweiten Akt habe ich die unverweidliche Liebe untergebracht. Ohne Liebe gibt es nun einmal kein Geschäft. Die Weiber gehen sonst nicht hinein. Aber Liebe und Patriotismus — rechnet mal das zusammen, dann habt ihr etwas Feines. Ueberlegt bloß mal, wie populär augenblicklich der Haß gegen England ist. Patriotismus, Liebe und Englandhaß — wenn damit kein Geld zu machen ist, will ich mich hängen lassen. Dabei leicht zu geben, Sechs Herren und zwei Damen — fertig ist die Laube, Und meine Bedingungen? Zucker! Kein Mensch ist so kulant wie ich usw. usw." Wie nachsichtig der einzelne auch über die Anwendung des bekannten Grußes denken mag: daß er hier in der schändlichsten Weise als Lockspeise mißbraucht worden ist, leuchtet ohne weiteres ein . . .

Wird in Deutschland der unsinnige Haßruf zur Geschäftsmache, so wirkt er andererseits in England geradezu lächerlich. Die Magdeburger Volksstimme schreibt unter der Ueberschrift: Lissauers Haßgesang in London: Einige Engländer haben Humor. Hubert Parry, der Leiter der englischen Londoner Musikakademie, hat sich einen Scherz geleistet. In einer englischen Wochenschrift fand er Lissauers Haßgesang, und zwar in Musik gesetzt. Neugierig, wie wohl die Melodie klingen würde, studierte er sie seinem Chor ein und laut ertönte auf englischem Boden: Wir lieben vereint, wir hassen vereint, freilich in Uebersetzung, die aber von einer Amerikanerin geradezu glänzend besorgt wurde. Parry erzählt, daß er seinen Sängern eingeschärft habe, den Sang möglichst zähnefletschend und wutatmend ertönen zu lassen, daß sie aber vor Lachen seinen Anordnungen nicht hätten folgen können.

„Die Musik ist besser als der Text," meint er, „und ich hätte Lissauer gern ein Telegramm geschickt, um ihm mitzuteilen, wie sehr sein Gedicht uns amüsiert hat, aber leider sah ich keine Möglichkeit, ihm die Depesche zu übermitteln."

Schlagwetter-Explosion. — Fünf Bergleute tot.

Auf dem Andreas-Flöz der Konkordia-Grube bei Hindenburg (Oberschlesien), die der Donnersmarck-Hütte gehörte, entstand am Sonntag eine Schlagwetter-Explosion. Eine ungeheure Detonation wurde gehört. Sofort wurde in die Grube eingefahren und die Strecke abgesucht. Den Beamten bot sich ein schreckliches Bild. Fünf Mann fand man, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, tot vor, während sechs andere ebenfalls mit schweren Brandwunden am ganzen Körper noch lebend aufgefunden wurden. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch drei Russen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Die Heimkehr eines Totgelagten.

Eine seltsame Ueberraschung wurde der Familie eines in Essen-West wohnhaften Gastwirts bereitet. Dieser erhielt eines Tages vom westlichen Kriegsschauplatze die Mitteilung, daß sein in Nordfrankreich kämpfender Sohn den Heldentod gestorben sei. Er gab die Trauernachricht in der Tagespresse bekannt, ließ die kirchlichen Feierlichkeiten abhalten und entschloß sich, die Leiche in der Heimat beisetzen zu lassen. Nach Erledigung langwieriger Verhandlungen und Ueberwindung großer Schwierigkeiten wurde die Leiche mittels Automobils geholt und auf dem hiesigen Ostfriedhofe unter zahlreicher Beteiligung von Freunden und Bekannten beigesetzt. Inzwischen erhielt das Grab auch einen Grabstein mit der entsprechenden Inschrift. Unbeschreiblich war das Erstaunen der Familie, als vor mehreren Tagen der totgeglaubte und vermeintlich beerdigte Sohn unerwartet zu kurzem Urlaube bei seiner Familie eintraf. Unbeschreiblich war auch der Eindruck, als der nichtsahnende Krieger von den Vorgängen Kenntnis erhielt. Infolge eines bisher noch unaufgeklärten Irrtums war ein fremder Krieger unter dem Namen des Wirtssohnes beerdigt worden. Essen ist noch unbekannt, wer der Kämpfer ist, der unter falschem Namen auf dem Friedhofe zu Essen-West beerdigt worden ist.

Versammlungsberichte.

Zigarrenköpfchensammler. Am 8. April hielt die Zigarrenköpfchen-Vereinigung, welche schon über 39 Jahre die Aufgabe hat, arme Waisen- und Halbwaisenkinder während des Krieges, namentlich solche gefallener Soldaten, zu unterstützen, eine Monatsversammlung ab, welche gut besucht war. Es wurde dabei hervorgehoben, daß bei der jetzigen schweren Zeit voraussichtlich auch die Unterstützungsgesuche zunehmen. Deshalb werden Damen wie Herren aller Kreise gebeten, Zigarrenköpfchen, Zigarrenbänder, leere Zigarrenkisten, Flaschenkapseln, Staniol und alte Metallteile wie: Blei, Zinn, Messing, Kupfer, Zink zu sammeln und recht bald an folgende Adressen abzuliefern, um aus dem Erlös die Unterstützungen zu ermöglichen. Solche Pakete von außerhalb, wenn lohnend, finden selbst unfrankiert dankbare Verwendung. Die Hauptsammelstelle ist bei E. Lehmann, Lessingstraße 38. Geldbeträge sind an den Leiter der Vereinigung, Herrn Reinhold Ahmann, Gr. Ulrichstraße 49, erbeten, wo auch die übrigen Gegenstände, sowie Neu-Anmeldungen für unterstützende Mitglieder, angenommen werden.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Wilh. Koenen; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Bergig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Im Zeichen des Krieges betitelt sich die interessante zeitgeschichtliche Gratisbeilage der beliebten Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus, die weit über den Rahmen einer Modenzeitung hinausgeht und ein praktisches Familienblatt ist. Der praktisch bewährte Moden-, Wäsche- und Handarbeitsteil setzt jede Hausfrau in die Lage, ihre Garderobe und Wäsche für sich und ihre Kinder selbst anzufertigen und dadurch große Ersparnisse in teurer Zeit zu erzielen. Bei aller Reichhaltigkeit kostet die Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus nur 15 Pfg. wöchentlich. Damen, die aber nur Moden wünschen, können den Modenteil auch apart abonnieren unter dem Titel Die Hausschneiderei, die vierzehntäglich zum Preise von nur 15 Pfg. für das Heft erscheint. Alles Nähere wollen Sie aus dem unterer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt ersehen. Abonnementsbestellungen nimmt die Buchhandlung Franz Zweck, Halle, Mansfelder Straße 54, entgegen.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser kostenfrei von Reitle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls beigefügt. *102

E
Eckstein Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A.M.ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN
*101

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191504 13-15/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8.10 Uhr:
Letzte 3 Tage das von Publikum und Presse als ganz vorzüglich anerkannte Varietee-Programm! 246

3 Könige Variété und Konzerthaus

244 Kl. Klausstrasse 7 (Nähe des Marktes).

Neumanns Liliputaner 5 kleine Herren und Damen in ihren Leistungen ohne Konkurrenz. Duetts und Possen I. Klasse.

Mittwoch, von 3 Uhr ab: Kindervorstellung.

Edison-Theater, Goethestrasse 26.
Die Czernowska, großer Sensations- und Monopolschlager in 3 Akten.
Heute: Die neuesten Kriegsberichte. 242

Guten und preiswerten
Mittagstisch
bekommt man im
Hause 132
d. Gewerkschaften
Harz 42/44.

Gute Emaille-Schmortöpfe
sehr billig. 249
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Zigarren und Zigaretten empf.
Emil Bruder, Torstr. 6. [133

Höchste Zeit ist es
mit
Gemüsebau, Obstbau Kleintierzucht zu beginnen

um den Aushungerungsplan unserer Feinde zu schanden zu machen. Die besten Anleitungen dazu geben aus der **Lehrmeister-Bibliothek** die Bändchen:

Anleitung zum Gemüsebau. Von Fr. Huck. 9 Abb. 40 Pf. (Nr. 38/9)
Düngung im Gemüsegarten. Von K. Müller. 20 Pf. (Nr. 322)
Feldgemüsebau. Von H. Heinrich. 32 Abb. 40 Pf. (Nr. 128/9)
Lohnender Kartoffelbau. Von Joh. Hoffmann. 8 Abb. 20 Pf. (Nr. 111)
Das Mistbeet. Von K. Franz. 36 Abb. 40 Pf. (Nr. 260/1)
Der Hausgarten. 20 Pf. (Nr. 1)
Monatskalender für Obstbau. Von R. Oppermann. 20 Pf. (Nr. 45)
Pflanzung und Pflege der Obstbäume. Von Fr. Saftenberg. 16 Abb. 20 Pf. (Nr. 116)
Düngung der Obstbäume. Von Fr. Saftenberg. 20 Pf. (Nr. 44)
Nutzbringende Hühnerzucht. Von P. Hohmann. 37 Abb. 40 Pf. (Nr. 225/6)
Nutzbringende Kaninchenzucht. Von Joh. Schneider. 48 Abb. 40 Pf. (Nr. 170/1)
Nutzbringende Ziegenzucht. Von J. Schneider. 46 Abb. 60 Pf. (Nr. 236/8)
Schweinezucht und -Haltung. Von Johs. Schneider. 8 Abb. 20 Pf. (Nr. 65)

Eine vaterländische Pflicht erfordert von jedem, der ein Stück Land sein Eigen nennt, dieses nutzbringend für das Allgemeinwohl zu verwerten.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Allerfeinste saftige Emmentaler Käse à Pfund **120** Pf.
Schinkenspeck in bekannter Güte à Pfund **160** Pf.
Prachtvolle Knackwurst . . . . . à Pfund **140** Pf.

F. H. Krause.
248

Stadt-Theater Halle
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Fernruf 1181.
Mittwoch den 14. April:
abends 7½ Uhr:
207. Vorst. im Abonn. 3. Viertel.
Der Postillon von Lonjumeau.
Komische Oper in drei Akten von A. Adam.
Kassenöffnung 7 Uhr, Anf. 7½ Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag den 15. April
abends 7½ Uhr:
208. Vorst. im Abonn. 4. Viertel
Neuheit: Neuheit:
Zum 3. Male:
Der ungetreue Eckehart.
Ein Schwank in drei Akten von Hans Sturm.

Abonnements (5 Karten) zu beliebiger Verwendung, auch Sonntags, sind an der Kasse zu haben. 1. Rang oder Orchesterplätze 12.50 Mark, 1. Parkett 10 M., Parterre 6.25 M., 2. Rang Vorderreihen 5 M. Diese Karten sind unpersönlich und übertragbar. Sie sind an der Kasse gegen Bezahlung der städtischen Steuer und der Garderobe, sowie bei Oper des Opernzuschlags umzutauschen.

Wollen Sie
ein wirklich brauchbares Scheuerpulver haben, fordern Sie ausdrücklich
das echte 238
Hintze-Blitzblank.

Gebr. Sofas, Vertiko, Tische, Stühl., Kleid.- u. Küchenschränk., Schreibsekretär, Schreibpult, Spiegel, Bettstellen, Matratzen, Nähmaschin., Badewann., Dam.-Schreibtisch, nußb., billig zu verk. Kiesel, Alter Markt 22. *104

Speise-Leinöl
236] frisch eingetroffen, bei
F. Baumgärtel, Lessingst. 26|27.

Waschgefäße, dauerhaft, billigst.
Zander, Gr. Klausstraße 12.
*49 Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Rädlers Medizinal-Lebertran-Emulsion
235 Bestes Blutreinigungs- u. Stärkungsmittel
Flasche **1.00** M. und **2.00** M.
Max Rädler, Drogerie, Rannischestr. 2.

Schul-Zeichenkasten
von **1.25** M. an. 249
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Soeben erschienen:
Wiener Mai-Zeitung.
Zeitgemäß illustriert.
— Preis 20 Pfennig. —
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle (S.), Harz 42/44.

Arb.-Radf.-Bund Solidarität. Mitgliedschaft Dölnitz.

Den Heldentod fürs Vaterland, starb am 22. Februar, in Rußland unser Sportgenosse
Hermann Taube.
Sein Andenken halten wir in Ehren! *106
Der Vertrauensmann.

Eine Kartensammlung
über sämtliche Kriegsschauplätze.

1. Übersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes.
2. Deutsches Reich mit dem östlichen Kriegsschauplatz.
3. Karte der deutschen Kolonialgebiete.
4. Die Kriegsschauplätze in Österreich-Ungarn, Serbien und der Adria.
5. Westlicher Kriegsschauplatz.
6. Übersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf dem englischen Festland.
7. Belgischer Kriegsschauplatz.
8. Russischer Kriegsschauplatz mit Ostsee und Schwarzem Meer.
9. Balkanhalbinsel mit den Dardanellen.
10. Uebersichtskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostasien.

Jede Karte 44×38, in gutem Leineneinband (Taschenformat).
Porto 20 Pf. **Preis nur 1.50 Mk.** Porto 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Halle (Saale), Harz 42/44.

Fahrräder, Näh-Maschinen und Pfandscheine kauft zu hohen Preisen
H. Schindler, Kleine Ulrichstraße 35. 205

Bidets
von **10 Mk.** an.
G. Brose, Gr. Sandberg 8 am Hirtgericht.
5% Rabatt in Marken. *108

Reste in Geraer Kleiderstoffen [237
zu Kostümen, Röcken, Blusen sowie Herren- u. Knaben-Anzügen passend, empfiehlt billig
A. Zimmer, Zwingerstr. 7
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Zigarren, Zigaretten
in allen Preislagen empfiehlt
Ernst Haase, Seebener-straße 3, gegenüber vom Bürgerpark. 240

Absatzferkel
verkauft *105
H. Küstner, Angerweg 27.

Goldene Damenuhr verloren. Nr. 35 899, Waldkater – Prachtstraße – Pelzstlz. Geg. Belohn. abzugeb. Rud.-Haymstr. 30, III. *107

Siegreich
brennende
Kriegs-Zigarren
in **Feldpostbriefen**
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, des Kermachers
Otto Puppe
sage ich allen denjenigen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, meinen besten Dank. Besondern Dank dem Arbeiter-Sängerchor sowie dem Sozialdemokratischen Verein, und seinen Arbeitskollegen der Firma Magdeburg und Werther. 239
Halle (Saale), d. 12. 4. 15.
Witwe Marie Puppe
nebst Schwiegereltern und Geschwistern.

Nur gute, deutsche Nähmaschinen
der Welt-Firmen Koch & Co., Bielefeld, B. Stöwer, Stettin kauft man billig, weil keine Reisende, keine teure Ladenmiete, kein Fabrik- noch Kommissionslager habe, bei 241
Gustav Lerche, Kleine Ulrichstraße 33, Ecke Dachritzstraße.
Reparaturen in eigener Werkstatt. Teilzahlung gestattet.

Danksagung.
Hiermit sage ich allen Verwandten, Freunden und Genossen, sowie den Sängern, welche meinem geliebten Mann die letzte Ehre erwiesen, dem Herrn Hildebrand für die tröstenden Worte am Grabe, besten Dank. 245
Die trauernde Witwe **Agnes Menz,** Eltern u. Geschwister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150413-15/fragment/page=0004

Halle, 13. April.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 85 — 1915.

22)

Vetter Fritz.

Von Erckmann-Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

XI.

Man kann sich vorstellen, welchen Betrachtungen sich Kobus auf seinem Spaziergang hingab. Er ging auf den Wällen hinter der Militärbäckerei auf und ab mit dem Stock unter dem Arm; sein Kopf hing ihm auf die Brust, und scheu blickte er um sich, ob jemand komme. Es war ihm, als müsse ihm jeder auf den ersten Blick seinen Zustand ansehen.

„Ein alter Hagestolz von sechsundreißig in ein siebzehnjähriges Mädchen verliebt, wie lächerlich!" brummte er vor sich hin. „Also daher diese fortwährende Langeweile, diese Zerstreutheit und Träumerei in den letzten drei Wochen! Deshalb hast du immer im Spiel verloren, deshalb hattest du die Gedanken im Keller nicht beisammen, deshalb hast du immer wie ein Esel gegähnt, wenn du an Markttagen zum Fenster hinausschautest? Wie kann man nur in deinem Alter noch so dumm sein!"

„Wenn du noch in die Witwe Windling oder in die lange Salome Rödig verliebt wärst, das ließe man sich zur Not gefallen. Zwar möchte ich mich tausendmal lieber aufhängen, als eine von ihnen zur Frau nehmen; aber die Leute würden wenigstens eine solche Heirat vernünftig finden. Aber in die kleine Susel verliebt zu sein, in die Tochter deines eigenen Pächters, die noch ein Kind, ein reines Kind ist, die an Geburt und Rang weit unter dir steht, deren Vater du sein könntest, das ist doch ein bißchen zu stark! Das ist wider alle Natur, wider allen Menschenverstand. Wenn jemand unglücklicherweise davon Wind kriegte, du würdest dich nicht mehr im Roten Hirsch, im Kasino, nirgends mehr blicken lassen. Man würde dich gerade so aufziehen, guter Freund, wie du die andern immer aufgezogen hast. Das wäre das entsetzlichste, was mir passieren könnte; selbst der alte David würde mir trotz seiner Vorliebe für's Heiraten ins Gesicht lachen; er würde Fabeln auf dich machen, ja das wäre er imstande!

„Na, na! 's ist noch ein wahres Glück, daß niemand was davon weiß, und daß du die Sache noch zeitig genug gemerkt hast," sagte Kobus zu sich. „Daß muß im Keime erstickt. das Unkraut muß in deinem Garten sofort ausgerissen werden. Es wird dir vielleicht drei oder vier Tage nachmehen, aber dein guter Humor wird dir schon darüber wegheifen. Der alte Wein wird dich schon trösten; du gibst wieder deine Diners, und begleitest Hahn in seinem Wagen auf die Dörfer. Er hat mich schon hundertmal aufgefordert, erst vorgestern noch, mit ihm auf die Reise zu gehen, wenn er die Steuern einzukassieren hat. Ja das will ich tun. Wir plaudern und lachen miteinander und amüsieren uns und in vierzehn Tagen ist alles vergessen."

In diesem Augenblicke sah Kobus von ferne zwei Husaren Arm in Arm mit ihren Schätzen auf die Hospitalbastion zukommen. Er wandte sich nach der Eisenstraße und ging nach Haus.

„Das erste, was ich tue," dachte er bei sich, „ist, daß ich dem Vater Christel schreibe, er soll die Gitter einsetzen und die Fischbehälter selbst füllen. Mich soll man nicht wieder auf dem Wege nach Meisental treffen, bis Ostern und Pfingsten auf einen Tag fällt.

Als er zu Hause ankam, deckte Käthe gerade den Tisch. Susel war schon lange fort. Fritz öffnete seinen Schreibtisch, schrieb dem Vater Christel, er könne nicht kommen und beauftrage ihn, selbst die Gitter einzusetzen; dann versiegelte er den Brief, setzte sich zu Tisch und nahm sein Mittagsbrot ein, ohne ein Wort zu sagen.

Nach Tisch, gegen ein Uhr, begab er sich sofort zu Hahn, der im Storchen wohnte, der Markthalle gegenüber. Hahn war in seiner kleinen, taugtigen Expedition; er legte mit der Pfeife im Munde Geldsäckchen zurecht und packte große in Kattbälder gebundene Register in einen Lederkoffer. Sein Bursche Gaiß half ihm.

„Ei, Kobus!" rief er aus, „was verschafft mir die Ehre deines Besuchs? Du läßt dich nicht oft bei mir sehen."

„Du sagtest mir vorgestern, du würdest deine Rundfahrt machen," antwortete Fritz und setzte sich unten an den Tisch.

„Ja, morgen früh um fünf Uhr; der Wagen ist schon bestellt. Sieh', ich bin gerade dabei, meine Register und meine Geldsäckchen einzupacken. Ich werde wohl sieben bis acht Tage ausbleiben."

„Das ist mir gerade recht, ich gehe mit dir."

„Du gehst mit?" rief Hahn erfreut und schlug dabei mit gewaltter Faust auf den Tisch. „Endlich, endlich hast du dich doch einmal dazu entschlossen, das ist famos. Ha, ha, ha!"

Und vor lauter Freude warf er sein schwarzseidenes Käppchen in die Ecke, fuhr mit den Fingern durch die wenigen Haare, die er noch auf seinem dicken, roten, halb kahlen Kopfe hatte und jubelte laut:

„Bravo! bravo! wir wollen uns zusammen prächtig amüsieren."

„Ja, das Wetter hält sich scheint's," sagte Fritz.

„Ein herrliches Wetter," rief Hahn und schob die Vorhänge zur Seite, „ein Prachtwetter, ein Wetter, wie wir es seit zehn Jahren nicht gehabt haben. Morgen früh beizeiten geht's fort, über Land . . . es bleibt dabei . . . du darfst dich aber nicht anders besinnen!"

„Sei ohne Sorge!"

„Meiner Seel'," rief der dicke Hahn, „du hättest mir keine größere Freude machen können. Gaiß! Gaiß!"

„Herr Steuereinnehmer!"

„Meinen Ueberzieher! Da! hänge meinen Schlafrock hinter die Tür. Schließ das Bureau ab und gib der Mutter Lehr den Schlüssel. Wir gehen doch in den Roten Hirsch, Kobus?"

„Jawohl, wir wollen noch ein paar Schoppen trinken; unterwegs gibt es kein gutes Bier."

„Warum nicht; in Hackmath ist es nicht schlecht."

„Hast du nichts weiter zu packen, Hahn?"

„Nein, ich bin reisefertig. Aber, wenn du willst, kannst du Strümpfe und zwei oder drei Hemden in meinen Rucksack stecken."

„Ich nehme meinen mit."

„Auch recht; also vorwärts," rief Hahn und nahm ihn beim Arm.

In Hinausgehen fing der Steuereinnehmer an, die Ortschaften aufzuzählen, die sie in der Ebene und im Gebirge besuchen werden.

„In der Ebene, in Hackmath, Mittelbronn, Lixheim ist das ganze Land protestantisch; da gibt's nur reiche, begüterte Leute, schöne Häuser, gute Weine, guten Tisch, gute Betten. Die ersten sechs Tage werden wir keine Not leiden; das Einkassieren wird ohne Schwierigkeit vonstatten gehen; die Steuern werden schon abgezählt sein. Nur zuletzt wird es etwas hapern, wenn wir in das sogenannte Wildland kommen, ein kleier Winkel, eine Art Wüste, wo man nichts als Kruzifixe am Wege stehen sieht, wo den Reisenden vor Durst die Zunge ellenlang zum Halse heraushängt; aber sei unbesorgt, wir werden trotz alledem nicht vor Hunger sterben."

Lachend hörte Fritz zu. Unter solchen Gesprächen waren sie an den Roten Hirsch gekommen. Dort ging es her wie gewöhnlich; man spielte, trank Bier, und gegen sieben Uhr ging alles zum Nachtessen nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kleinsten der Kleinen.

In der Wiener Arbeiterzeitung schreibt Genosse Karl Renner:

Die Kriegsnot hat die wissenschaftliche Welt, vor allem Nahrungsmittel-Chemiker, in Erregung versetzt und verwunderliche oder erstaunliche Nachrichten von neuen Nährprodukten dringen in die Oeffentlichkeit. Jüngst kam die Botschaft, es sei gelungen, aus Stroh genießbares Mehl herzustellen. Jetzt wird gemeldet, daß den Versuchen, fabrikmäßig Eiweiß herzustellen, endlich ein Erfolg beschieden sei.

Die Oeffentlichkeit hat alle Ursache, in diesen Experimenten weder bloße Gelehrtenspielerei noch auch Attentate auf den menschlichen Gaumen zu vermuten, wie sie einer „chemischen Küche" gern zugeschrieben werden. Schon zweimal hat die Kriegsnot die Wissenschaft zu Entdeckungen und Erfindungen angespornt, deren hoher Wert für die menschliche Ernährung unbestritten ist. Die Napoleonische Kontinentalsperre hat uns den Rübenzucker, der deutsch-französische Krieg die Margarine gebracht. Zwei Grundstoffe der Ernährung: die Kohlenhydrate sind durch den Zucker, und die Fette durch die Margarine künstlich, das heißt naturwissenschaftlich, gewaltig vermehrt worden. Nur die wissenschaftliche Gewinnung von Eiweiß stand noch aus. Daß dieses schwerste Stück vielleicht aus Anlaß dieses Krieges gelingen könnte, ließ sich vermuten. Jetzt wird berichtet, daß die fabrikmäßige Erzeugung von Futtereiweiß entdeckt worden sei.

Da es sich nicht um Eiweiß als Menschennahrung, sondern als Viehfutter handelt, mag sich der allzu voreingenommene, obschon heute sehr abgestumpfte Gaumen des Kulturmenschen beruhigen. Ebenso verfrüht wie der Abscheu ist leider die Hoffnung, daß nunmehr eine gewaltige Verbilligung der Mast uns rasch in den Besitz unbegrenzter Fleischvorräte setzen wird. Noch kommt die Herstellung viel zu teuer, als daß sie wirtschaftlichen Wert haben könnte. Dennoch aber ist ein mächtiger Schritt nach vorwärts getan, ein Schritt in die geheimnisvolle Wunderwelt der Natur, der einen Triumph der großen Wissenschaft von den kleinsten Wesen darstellt. Diese allerjüngste Wissenschaft voller beraufschende Entdeckungen ist außer dem Kreise der Fachleute beinahe unbekannt, obschon sie unser äußeres Leben wie unsere Weltvorstellung täglich mehr umwälzt. Nur soviel weiß der Laie, daß die Bakterien die Erreger der meisten und gefährlichsten Krankheiten, daß diese winzigsten Einzeller, diese mikroskopischen Pilze die wahre Plage der Menschheit sind, welche die Sage vom kleinen David und dem großen Goliath an die Spitze treiben; der kraftstrotzende Athlet, aber auch das feinste Denkergehirn erliegt beinahe hilflos einem pflanzlichen Wesen, das erst unter den stärksten Mikroskopen sichtbar wird, einem Wesen aus einer einzigen Zelle, das die Form entweder eines Stäbchens (Bazillus) oder einer Kugel (Mikrokokkus) hat, einem Pilze!

Diese kleinen Pilze sind furchtbare Zerstörer, als solche wurden sie zuerst entdeckt, nachdem viele Forscher durch Jahrzehnte ihnen ahnend nachgespürt hatten. 1878 entdeckte Koch den Mäusebazillus, 1882 den Tuberkel- und 1883 den Cholerabazillus. Heute sind die Erreger des Milzbrandes, der Diphtherie des Aussatzes, des Starrkrampfes, der Influenza, des Typhus, der Pest, der Cholera, des Rückfallfiebers usw. nachgewiesen. Schon die Aufzählung der Namen bewirkt Schauder — man versteht die Bazillenfurcht, die manchen sonst recht tapferen Mann Tag und Nacht quält und ihm den Umgang mit Menschen und Natur vergällt.

Von der anderen Seite freilich kennt man die Kleinsten der Kleinen, die Spalt- und Sproßpilze, weit weniger von ihrer wohltätigen, nützlichen und aufbauenden Seite. Zwar, was die Sproßpilze betrifft, fehlt es nicht an liebevoller Duldung, obschon auch sie schlimme Gesellen und arge Verderber sein können. Die Bier- und Branntweinhefe, welche so viel kostbaren Nährstoff, das Stärkemehl des Weizenkornes und der Kartoffel, in das berauschende Gift des Alkohols verwandelt, der Gärungspilz des Weines, der den wundersüßen, nahrhaften Zucker des Mostes zerstört, um ein perlendes Gift aus ihm zu machen, sind alte, dennoch falsche Freunde des Menschengeschlechts, die, seit Jahrtausenden vertraut und dennoch unbekannt und durchschaut, bei ihm im Hause wohnen und wirken, winzige Hauspflanzen, leider ungezähmt neben den gezähmten Haustieren. Nur einer dieser Pilze ist ein treuer Helfer der Hausfrau, ihr wohltätiger Gespan seit der Urzeit her, der Sauerteigpilz, den sie vordem im trocken geriebenen Gerstel sorgfältig einfing und aufbewahrte, von Backtag zu Backtag, trocken und doch nicht zu trocken, warm und doch nicht zu warm, damit er nicht Schaden nehme und nicht sterbe! Heute freilich hat ihr die Wissenschaft diese Sorge abgenommen, sie hat die Bierbrauer und Schnapsbrenner unterwiesen, wie man künstlich diese Pilze in Reinkultur millionenfach herstellt und in Päckchen in Handel bringt. Und die gute Mutter der Kinder, die Küchen backt, weiß nicht, daß ihr die größten Denker und Forscher, die ihr die Preßhefe verschafft haben, daß ihr die Wissenschaft mithilft!

Die Welt der Kleinsten ist der Menge unbekannt, sonst würde sie das Staunen nicht los! Der Bauersmann ahnt nicht, daß es sich bei der Mistbereitung auf der Düngerstätte im wesentlichen um Zucht von Bakterien handelt, mit denen er den Ackerboden draußen impft, daß die eingeimpften, im Boden sich vermehrenden Spaltpilze den Stickstoff aus der Luft holen, von dem sich die Nutzpflanze nähren soll! Wir alle, die wir uns beim Genuß von Brot und Fleisch wenig Gedanken machen, wissen nicht, daß in Mundhöhle, Magen und Darm Legionen dieser Kleinen, dieser Heinzelmännchen alles organischen Lebens, warten, um uns verdauen zu helfen, daß sie Stoffe spalten und Stoffe vereinigen, um dem Blute das zu geben, was es braucht! Unser plumpes Auge, das nur das Riesenhafte der Schöpfung sieht, kennt nur die großen Haustiere und Hauspflanzen, unser wählender Verstand hat bisher nur sie gezähmt und gezüchtet. Das Auge der Wissenschaft sieht schärfer, diese hat uns auch die Kleinen zähmen und züchten gelehrt: Sie zähmt und züchtet Reinkulturen von Sproßpilzen und stellt sie als Haus- und Leibpflanzen in unseren Dienst, damit nicht „wilde Gärungen" der Speisen und Getränke Wohlgeschmack und des Leibes Wohlbehagen stören. Folgt der Wissenschaft und das Brot, das Bier werden nicht mehr bitter, die Sauermilch nicht mehr widerlich schmecken. Die Wissenschaft versorgt euch mit Reinkulturen wirksamer Hefepilze (zum Beispiel Yoghurt), die ihr auf die wilden Pilze der Eingeweide loslässt, die sie vertreiben, aufzehren, vernichten und so eures Lebens Dauer verlängern. Nein, diese Kleinen sind nicht nur Zerstörer, sie sind brave nutzbare Hauspflanzen!

Hat man das einmal erkannt, so kann man sie — wie Pferde, Rinder und Schafe — nicht nur zähmen, züchten und veredeln, man kann sie auch mästen. Ja mästen wie Nutzschweine! Und da haben wir denn die neue Entdeckung! Pilze sind teils giftig, teils ekbar, zum Teil sogar sogar recht nahrhaft. Wie steht es in diesem Punkte mit den Hefepilzen? Es ist schon lange bekannt, daß gewisse Hefepilze gesund und nahrhaft sind, die medizinische Wissenschaft verordnet schon heute Nährhefepräparate. Der Hefepilz enthält bis zu 50 Prozent Eiweiß, kommt also den minderen Fleischgattungen nahe, und darum hat man jene Präparate mit dem Namen Pflanzenfleischextrakt bezeichnet. Welch wunderliche Vorstellung: Vielleicht ist das Mästen mikroskopisch kleiner Einzeller wirtschaftlich und für die Ernährung rationeller als das Mästen von Ochsen und Schweinen? Vielleicht zieht eine späte Zukunft von Höfen und Ställen mit Knechten und Mägden zierliche, kleine Pilzplantagen in Retorten vor? Was dem Menschengeist alles erdenkbar ist!

Die Hefe ist ein Sproßpilz; sie vermehrt sich nicht wie der Bazillus durch Spaltung seiner einen Zelle, sondern dadurch, daß sich am Zellrand eine kleine Tochterzelle abschnürt, die weiter wächst. Das Wunderbare all dieser Kleinen ist die ungeheuerlich rasche Vermehrung; sie verhundert- und vertausendfachen sich in Minuten, wenn die Umstände günstig sind. Diese grandiose Fortpflanzungskraft macht diese Kleinen, wenn sie dem Organismus schädlich sind, zu dem verheerenden Schrecken der Epidemien. Warum soll man sie nicht ausnützen können, wenn sie uns nützlich wird? Die Forscher haben entdeckt, daß man bei verschiedener Behandlung der Hefe bald die Gärwirkung, bald die Sproßwirkung zu steigern vermag. Wie man Rinder auf Zugkraft oder auf Fleisch, Schweine auf Fleisch oder auf Fett, so kann man Hefepilze entweder auf Gärung oder auf Sproßung züchten. Behandelt man die Hefe (durch reichliche Sauerstoffzufuhr) auf Sproßung, so vermehrt sie sich rasch. Auf diesem Wege gewinnt man Nährhefe, die zur guten Hälfte aus verdaulichen Pflanzeneiweiß besteht.

So weit war die Wissenschaft auch vor dem Kriege. Aber die Erzeugung war doch an schwierige Umstände gebunden und so zusagen auf den kleinen Betrieb beschränkt. Die neue Erfindung nährt die Hefe von Zucker (Kohlenhydrat) mit Hilfe von schwefelsaurem Ammoniak (Stickstoffverbindung), die Hefe baut sich aus diesen Stoffen rasch auf und vermehrt sich rasch, sie verarbeitet in ihrer Zelle Kohlenhydrat und Stickstoff zu Eiweiß, zu dem dritten und wichtigsten Ernährungsfaktor. Wohl sind die Hilfsstoffe genügend vorhanden, wohl läßt das Verfahren den fabrikmäßigen Betrieb zu, aber der Zucker selbst ist schon ein so hochwertiges Nährmittel und ein so teurer Stoff, daß das Verfahren wirtschaftlich und ernährungstechnisch noch nicht rentabel ist.

Die Suche nach dem wertvollsten dritten Faktor der Ernährung schließt einstweilen mit einem zweifelhaften Ergebnis. Die Antwort lautet: Theoretisch ja, praktisch noch nicht. Jenes „Ja" ist schon ein Erfolg der wissenschaftlichen Methode, dieses „Noch nicht!" ist zwar bedauerlich, darf uns aber nicht irre machen. Wir sind auf dem Wege, der uns zum Ziele führen muß, Seitdem wir wissen, wie die Einzeller innerhalb unserer Verdauungsorgane Stoffe spalten, binden, umwandeln, aufbauen und verdaulich machen, brauchen wir nur noch der Natur dieses Geheimnis abzulauschen, um ihnen zu befehlen, daß sie dasselbe Werk schon außerhalb dieser vollbringen. Dann wird ein unzählbares Heer, Milliarden von Milliarden allerkleinster Wesen, zahm in den Dienst der Ernährung treten und die Not besiegen helfen.

Kleines Feuilleton.

Der Krieg und die Vögel.

Ein englisches Fachblatt, Bird Notes and News, teilt mit, daß man im Innern Englands und Schottlands gegenwärtig eine Reihe von Vogelarten antreffen könne, die sonst in diesen Gebieten nicht heimisch gewesen wären. Ornithologen stellen fest, daß es sich um geflüchtete „Flüchtlinge" aus Belgien handelte, die der Krieg von ihren gewohnten Nistplätzen vertrieben hätte. Die Vögel seien überhaupt mit einer feinen Witterung für kommende Kriegsereignisse begabt. Schon im Jahre 1870 habe man in einzelnen Dörfern beobachten können, wie lange vor dem Eintreffen des Feindes in der betreffenden Gegend Wildtauben, Schwalben und Singvögel in großer Anzahl ausgeflogen seien. Es wäre interessant, meint das englische Fachblatt, über den Flug der europäischen Zugvögel nach dem Süden und ihre Rückkehr im Frühling umfangreiches Beobachtungsmaterial zu beschaffen, da in beiden Fällen die Vögel verschiedene Kriegstheater zu überfliegen hätten. Die in den einzelnen Armeen zum Kriegsdienst eingerückten Ornithologen könnten sich die Sache angelegen sein lassen.

Der Leichenredner.

Im neuesten Heft des Heimgarten erzählt Peter Rosegger eine nachdenkliche Geschichte von einem Pastor, der als „Leichenredner" berühmt war. Er sagte, den guten Samen müsse man säen, wenn frisch gepflügt ist. Die Leidtragenden weinen zu machen, ist der Leichenredner Stolz. Nun starb sein Sohn. Zur Einsegnung und Grebrede wurde der Nachbarpfarrer gebeten. Und der hielt am Grabe eine so erschütternde Rede und sprach in diesen beweglichen Worten von des Hingeschiedenen Freuden und Leiden, daß die Leute laut schluchzten. Es war für die Verwandten des Verstorbenen eine wahre Marter, so noch tiefer ins Leid gestoßen zu werden. Die Mutter des Toten fiel vor Schmerz in Ohnmacht. Von diesem Tage an hält Pastor B. keine Leichenrede mehr, oder nur ganz kurze und milde, die eine sanfte tröstende Wehmut erwecken, aber nicht das Herz zerfleischen. „Man muß es nur am eigenen Fleische spüren, wie wehe es tut, dieses Wühlen in schmerzlichen Erinnerungen. Und man ist bei dieser Folter den Augen der Menge ausgesetzt; was die Qual noch erhöht." Das sieht Pastor B. jetzt ein und sein Beispiel möge Nachahmung finden. In die von Leid zerissenen Furchen soll freilich gesäet werden, aber es genügt die kurze Mahnung an die Lebenden: Lieb', so lang du lieben kannst!

Das K-Brot in der französischen Revolution.

Wie der Figaro mitteilt, ist das Kriegsbrot, dessen Einführung den Plan Englands, Deutschland durch Aushungerung zur Ergebung zu zwingen, zum Scheitern bringen wird, bereits in der französischen Revolution gebacken worden. Nach alten Drucken und Schriftstücken des Pariser Stadtmuseums Carnavalet, die sich auf Erfindungen und Entdeckungen während der ersten französischen Revolution beziehen, das Schreiben eines Pariser Bäckermeisters vom 24. April 1794, mit dem er der Regierung ein von ihm gebackenes Brot zur Begutachtung übersandte, das zum Teil aus Weizen- und zum andern Teil aus Kartoffelmehl bestand. Wie ein Vermerk auf dem Briefe des Bäckers besagt, nahm die Regierung das Brot an und beauftragte zwei ihrer Mitglieder, das Gebäck auf seine Geschmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit hin zu untersuchen. Leider hat sich das Gutachten dieser Kommission nicht erhalten, die einen interessanten Vergleich mit dem heutigen K-Brot zulassen würde, und ebenso fehlt in den städtischen Papieren jede Mitteilung über die Gründe, die den Bäcker zu dieser für jene Zeit überraschenden Mischung veranlaßt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191504 13-15/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 13. April 1915.

Abschluß der Etatsberatung.

Gegen die Hausbesitzer-Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung!

Die gestrigen Verhandlungen der Stadtväter zum städtischen Haushalts-Etat werden als bemerkenswert gelten müssen durch eine frisch-fröhliche Debatte gegen den Eigennutz und die Diktatur der Hausbesitzermehrheit und durch zwei Entscheidungen.

Zuerst gelang es, die bei der ersten Lesung zustande gekommene Mehrheit für Fortführung der steuerlichen Bevorzugung des Haus- und Grundbesitzes zu beseitigen. Mit 23 gegen 22 Stimmen wurde der Beschluß der vorigen Sitzung aufgehoben, den Magistrat zu ersuchen, das Steuermehr zu gleichen Teilen auf Grund- und Gebäudesteuer und Gewerbesteuer umzulegen. Es bleibt also bei dem Vorschlag des Magistrats, den bisher bei der Besteuerung reichlich nachsichtig behandelten und geschonten Grundstücksbesitz etwas stärker zu belasten, als den unter den Nöten des Krieges schwer leidenden Stand der Gewerbetreibenden. Der Hinweis des Magistratsvertreters auf die Vorschriften des § 65 des Kommunalabgabengesetzes, wonach beide Gruppen der Realsteuerpflichtigen gleichmäßig herangezogen werden müssen, wenn besondere Aufwendungen der Stadt für die eine oder andere Gruppe nicht eine Ausnahme rechtfertigen, brachte das Zünglein der Wage auf seine Seite.

Das bildete dabei aber nicht der Vorsteher, wie bei der zweiten Entscheidung, die wir bemerkenswert nennen und bei der Dr. Lembser durch den Ausschlag seiner Stimme die Hausbesitzermehrheit gegen den hundertprozentigen Zuschlag zum Gemeindeanteil an der Reichswertzuwachssteuer wieder zustande brachte. Die Freunde und Interessenvertreter der Grundstücksspekulanten und anderer Zeitgenossen, die unverdienten Wertzuwachs einstreichen, waren selbst durch die scharfe sozialdemokratische Kritik nicht zu verringern, auch nicht durch den Hinweis auf zukünftige Wahlen. Die Abstimmung stand 23 zu 22, und wer da weiß, daß der derzeitige Stadtverordnetenvorsteher zünftig im Bunde der Haus- und Grundbesitzer ist, den konnte seine Entscheidung zu ihren Gunsten nicht überraschen. Ebenso unwillig muß man über die Haltung des Stadtverordnetenvorstehers bei jener Abstimmung sein, die die Schankkonzessionssteuer betraf. Entweder war die Fragestellung Dr. Lembsers juristisch ausgeklügelt oder sie war fahrlässig unbestimmt, aber jedenfalls war das Ergebnis entgegen dem Willen der Mehrheit, die sich, dem sozialdemokratischen Redner folgend, abermals für Beseitigung dieser Steuer aussprach, eine Erhöhung der Summe, die als Ergebnis der Sondersteuer für den Wirtestand im Etat steht. Solche Beispiele von „Unparteilichkeit" wird sich die Stadtverordneten-Versammlung bis zur Neuwahl des Präsidiums aufbewahren müssen!

Ueber den Zusammenbruch der „Opposition" von Giese, Herzfeld und Konsorten gegen den Magistrat wegen der Verweigerung von Mitteln für den Verschönerungs- und den Tierschutzverein verlohnt es sich nicht, Worte zu verlieren. Zum Durchhalten des Protestes langt die Courage dieser wortreichen Herren nicht. Was sie allenfalls fertig bringen, das zeigt die Entscheidung über die Wertzuwachssteuer deutlich, höchstens für eine stärkere Besteuerung der Köter sind sie zu haben. Wo man so auf den Hund gekommen, muß man Herrn Giese einen klugen Mann nennen, wenn er wegen Kränklichkeit für das zweifelhafte Vergnügen dankte, seinen eigenen Protest in der Verständigungskommission endgültig zu Grabe zu tragen.

*

Sitzungsbericht.

Der Vorsteher gibt die Eingänge bekannt, darunter eine Eingabe der städtischen Hilfsboten auf Lohnerhöhung. Sie wird dem Haushaltsausschuß überwiesen. Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung wird ein Antrag Emmer und Gen. gesetzt, der verlangt:

Den Magistrat zu ersuchen, infolge der stetig steigenden Teuerung aller Lebensmittel, den städtischen Arbeitern und Angestellten, welche ein Jahresgehalt unter 2000 Mk. beziehen, eine Teuerungszulage von mindestens 30 Pfg. pro Tag zu gewähren. Die Mittel sind der Kriegsunterstützungsanleihe zu entnehmen.

Zur Tagesordnung beantragt Stadtv. Giese, den Punkt vorweg zu nehmen, der sich mit der Weigerung des Magistrats befaßt, dem Beschluß auf Unterstützung des Verschönerungsvereins und Tierschutzvereins beizutreten.

Stadtv. Herzfeld: Ich kann für das ganze Kapitel: Gemeinnützige Zwecke nur dann stimmen, wenn die beiden vom Magistrat beanstandeten Beträge eingestellt sind. Das kann ja eventuell in einem Nachtragsetat geschehen.

Bürgermeister v. Holly widerspricht dem. Das ganze Kapitel sei durch Beschluß bereits bewilligt.

Prof. Finger pflichtet dem bei. Stadtv. Giese bleibt beim Widerspruch, zu dem ihn der „gesunde Menschenverstand" veranlasse. Stadtv. Herzfeld legt seine Auffassung nochmals dar. Stadtv. Hoë fordert auf, ihr nicht zu folgen. Nur die beiden strittigen Punkte seien noch nicht Gemeindebeschluß.

Der Antrag Giese wird gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Festsetzung der Gemeindesteuern.

Stadtv. Colberg berichtet. Er trägt die Beschlüsse der letzten Sitzung vor, dabei betonend, daß von der Stadtverordnetenmehrheit die Grundsteuer mit 6,5 statt der vom Magistrat beantragten 6,6 Prozent des Nutzungswertes angenommen sei. 35 000 Mk., die der Magistrat zugunsten der Gewerbesteuer auf die Grundsteuer übernehmen wollte, habe die Versammlung damit wieder der Gewerbesteuer zugewiesen.

Stadtv. Hoë äußert den Wunsch, daß über jede einzelne Steuerart besonders debattiert würde.

Bürgermeister v. Holly: Ich will zuerst zur Grund- und Gebäudesteuer sprechen. Der Magistrat verkennt nicht die schwierige Lage, in der sich infolge des Krieges die Grundbesitzer befinden. Das ist aber beim Gewerbestand auch der Fall, und sicher sind diese Verhältnisse in anderen Orten gleich. Und dann bleibt bestehen, daß von 110 Stadtkreisen 95 höhere Grund- und Gebäudesteuer zahlen, als in Halle. Diese Steuerpflichtigen sind also bei uns besonders günstig gestellt; deshalb wollen wir ihnen von dem Steuermehr 36 000 Mk. mehr auferlegen, als der Gewerbesteuer. Ich muß wiederum darauf hinweisen, daß die Stadt den Hausbesitzern die Ausgaben für Straßenreinigung abgenommen hat; sie zahlen zu den jährlich dafür aufgewendeten 300 000 Mk. nur 2/9, die anderen Steuerpflichtigen aber 7/9. Neben Billigkeitsgründen gibt es aber auch gesetzliche. Der § 56 des Kommunalabgabengesetzes schreibt vor, daß die einzelnen Realsteuern in gleicher Höhe erhoben werden und daß eine Abweisung nur dann zulässig ist, wenn der Stadthaushalt durch eine frische besonders belastet würde. Das ist aber beim Gewerbe doch nicht der Fall, ausgenommen die 16 000 Mk. Schul- und Armenlastenbeiträge für benachbarte Wohngemeinden von gewerblichen Arbeitern Hallischer Betriebe. Die Orte der Provinz — Eisleben, Zeitz, Erfurt, Magdeburg — verfahren alle so, auch die auswärtigen. Deshalb soll Halle andauernd eine Ausnahmestellung einnehmen? Ueben Sie nicht nur Billigkeit, sondern Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit!

Stadtv. Blumentritt: Der Magistrat soll sich freuen, wenn er einen zufriedenen Hausbesitzerstand hat. So viel leere Wohnungen, wie es in diesem Jahre in Halle gibt, gab es noch nie. Die Straßenreinigung hat der Magistrat seinerzeit gern übernommen, als er die Umsatzsteuer bewilligt haben wollte. Es können bei 36 000 Mk. Differenz ja auch aus dem Dispositionsfonds genommen werden. Weshalb soll Halle in der Belastung des Grundbesitzes die erste Stelle einnehmen?

Bürgermeister v. Holly: Die erste ist nicht nötig, davon hat auch niemand gesprochen. Aber Halle braucht auch nicht die letzte und nicht immer die 95. Stelle einzunehmen. Was Herr Blumentritt über das Verfahren bei Einführung der Umsatzsteuer gesagt hat, sind „alle Kamellen." Ueber die Gesetzlichkeit schweigt sich Herr Blummentritt aus. Das ist bezeichnend.

Genosse Emmer: Wir Sozialdemokraten hätten eigentlich wenig Veranlassung zu reden, wo das Verhalten des Magistrats offenkundig eine Verneigung vor den Hausbesitzern bedeutet. Aber wir würden doch gern sehen, daß die Steuerverteilung so bliebe, wie vom Magistrat vorgeschlagen. Die Gewerbetreibenden sind unter dem Kriegszustand sicher schlimmer daran, wie die Hausbesitzer, und man sollte auf ihre Sache Rücksicht nehmen. Die Hausbesitzer haben es infolge des Wahlrechts leicht, hier zu bittieren, aber das möchte ich doch feststellen, daß in dieser Frage die Vertretung ihrer besonderen Interessen doch recht kraß zu Tage getreten ist. Daß die Herren das mit Rücksicht auf die Wahlen im Herbst getan haben, um zu zeigen, was sie für die Interessen des Grundbesitzes tun, das glaube ich wohl nicht. Aber wir sollten den Zeitverhältnissen doch Rechnung tragen und den Gewerbetreibenden die kleine Erleichterung gönnen.

Stadtv. Herzfeld kann dem Bürgermeister nicht beipflichten. Im Ausnahmejahr sollte man bei uns nicht den bisherigen Zustand ändern.

Stadtv. Hoë: Der Haushaltsausschuß glaubte ein gutes Werk zu tun, wenn er der verschiedenartigen Belastung der einzelnen Steuergruppen bei Verteilung des Steuermehrs zustimmte; das Gewerbe hat besonders schwer zu leiden, namentlich durch die Verteuerung der Materialien.

Nach Schluß der Debatte wird der Magistratsantrag mit 23 gegen 21 Stimmen angenommen. Damit ist die in voriger Sitzung bei der ersten Lesung durch Beschluß verlangte Beibehaltung der bisherigen geringeren Steuerbelastung des Haus- und Grundbesitzers gefallen.

*

Schankkonzessionssteuer.

Der Magistrat hat diese Steuer wieder in den Etat eingestellt mit 30 000 Mk. Ertrag, trotzdem ihre Aufhebung von den Stadtverordneten wiederholt beschlossen worden war. Deshalb führte

Genosse Emmer aus, er vermute, daß im Jahre 1915 nicht 10 000 Mark aufkommen würden. Damit wäre dies Kind des Herrn v. Holly dann ohnehin begraben. (Heiterkeit.) Wenn der Magistrat die Beschlüsse der Stadtverordneten in dieser Frage nicht beachtet, dann — meine ich — ist das fast das gleiche Verfahren, wie in dem Falle, wo man zum Konflikt übergehen will. Und wenn wir heute nicht energisch gegen die Wiedererhebung der Schankkonzessionsteuer protestieren, dann begeben wir uns eines Rechtes. Wenn nun die Mehrheit gar dazu übergegangen ist, die Hälfte von dem Ergebnis der Wertzuwachssteuer mit 40 000 Mk. zu streichen, so ist das viel schmerzlicher und dann sollten diejenigen, die die Schankkonzessionsteuer noch heute für eine ungerechte Besteuerung halten, erst recht für die Beseitigung der Schankkonzessionssteuer eintreten, die sich beantrage.

Bürgermeister v. Holly: Eine Steuer, die durch Gemeindebeschluß erhoben wird, kann nicht durch Beschluß einer Körperschaft aufgehoben werden. Der Magistrat glaubt den Ertrag der Steuer nicht entbehren zu können.

Genosse Emmer: Das Gastwirtsgewerbe befindet sich jetzt in einer schwierigen Lage. Durch die Bierpreiserhöhung von 7 Mk. pro Hektoliter geht der Absatz immer weiter zurück. Das Wirtegewerbe wird sich von diesem Bruch nicht sobald wieder erholen. Da sollte der Magistrat dafür sorgen, daß einem so schwer geschädigten Gewerbe nicht ganz der Todesstoß gegeben wird.

Abstimmung: Die Auszählung ergibt 22 Stimmen mit Ja, 22 mit Nein. Der Vorsitzende gibt den Ausschlag; er erklärt, daß er mit Nein gestimmt habe, die Herabsetzung des Steuererträgnisses auf 25 000 Mk. abgelehnt sei, es also bei 30 000 Mk. bleibt. Darob Heiterkeit und Verwunderung. Die Stadtverordneten, die mit Nein gestimmt hatten, glaubten aus der Fragestellung des Vorsitzenden entnehmen zu müssen, daß die Abstimmung um die Beibehaltung oder Beseitigung der Schankkonzessionssteuer ginge.

Genosse Emmer: Mein Antrag hätte zuerst zur Abstimmung kommen müssen; er war entschieden der weitestgehende.

Der Vorsitzende bleibt bei seiner Auffassung.

Die übrigen Spezialsteuern werden mit großen Mehrheiten und ohne Debatte wie in der vorigen Sitzung festgesetzt: Die Immobilien-Umsatzsteuer auf 100 000 Mk. mit 28 Stimmen, die Lustbarkeitssteuer auf 150 000 Mk. mit 30 Stimmen.

Eine längere Debatte entsteht über die

Wertzuwachssteuer.

Die Hausbesitzer-Mehrheit hat bekanntlich den Antrag des Magistrats auf Weitererhebung auch des bisherigen Reichszuschlages zugunsten der Stadt bei der ersten Lesung abgelehnt.

Prof. Finger hebt noch einmal die Vorzüge der Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses hervor. Eine Erhöhung sei garnicht beabsichtigt, im Gegenteil eine Ermäßigung um 10 Prozent. Es geht nicht an, daß man gerechte Steuern herabsetzt und andere, empfindlicher wirkende, belastet.

Stadtv. Keil: Lassen wir es bei der Halbierung der Steuer, lehnen wir den Magistratsantrag ab. Die Gesetzgebung ist noch im Fluß. Warten wir Klärung ab.

Bürgermeister v. Holly: Gerade weil die Gesetzgebung noch in der Schwebe, sollten wir die ganzen 100 Prozent nehmen, des Rechtes auf eine solche Einnahmequelle uns nicht begeben und auf eventuelle Entschädigung. Den Dispositionsfonds noch zu kürzen, geht nicht an, sonst besteht die Gefahr, daß wir das Jahr mit einem Defizit abschließen müssen.

Stadtv. Hoë: Wer in diesem Jahre des Krieges und der Kriegsnot noch Wertzuwachs hat, den sollte die Steuerbehörde ordentlich herannehmen können. Es handelt sich darum, etwas zu erlassen, nicht zu erhöhen.

Genosse Hennig: Wir begrüßen den Vorschlag des Magistrats auf Erhebung der Wertzuwachssteuer in Höhe von 100 Prozent. Er zeigt sich bedeutend weitsichtiger als die Hausbesitzermehrheit. Die kommende Abstimmung wird für sie ein Prüfstein sein, ob sie jetzt die kommunalen Pflichten nach Grundsätzen der Gerechtigkeit oder auch weiterhin nach Eigennutz erfüllen will. Wir Sozialdemokraten haben ein großes Gefühl für Grundsätze. Aber um solche handelt es sich hier garnicht, sondern nur um die einfache Frage, ob die Hallischen Hausbesitzer zulassen wollen, daß in der Kriegszeit, da alle Welt bittere Not leidet, denjenigen Leuten, die einen Wertzuwachs haben, 40 000 bezw. 20 000 Mk. abgefordert werden für den Stadtsäckel. Wenn die Magistratsvorlage wieder abgelehnt wird, dann gibt uns die Mehrheit eine scharfe Waffe in die Hand, die wir gegen Sie anzuwenden wissen werden, wenn Sie das Vorrecht der Hausbesitzer dazu benutzen, gerechte Steuern, die sie selbst bezahlen sollen, zu Falle zu bringen. Wenn Sie die hundertprozentige Wertzuwachsteuer wieder verweigern, dann bringen Sie damit zum Ausdruck, daß Sie Ihre Macht rücksichtslos zugunsten Ihres eigenen Geldbeutels ausnützen, daß Ihnen das Wort Noblesse oblige fremd ist. Sehr interessant waren die letzten Auslassungen des Herrn Herzfeld. Herr Kollege Herzfeld, es handelt sich garnicht um eine neue Belastung des Haus- und Grundbesitzes, das ist schon so oft nachgewiesen, sondern nur darum, ob diese Leute auch die übrigen Steuerpflichtigen im Kriegsjahr Opfer bringen wollen. Meine Herren, Sie sind gemäß in der Mehrheit, aber der Stimmung der Bürgerschaft, die Sie immer zu vertreten vorgeben, entspricht ihre Stellung nicht. Wenn wir den Bürgern die Frage vorlegen würden, dann würde der Magistratsvorschlag betreffend die Wertzuwachssteuer bei einer Urabstimmung die erdrückende Mehrheit finden. Diesen Gedanken sollten auch die Hausbesitzer auf sich wirken lassen. Stets wissen Sie für sich zu sorgen. In der Frage des Kleinwohnungsbaues haben Sie die Konkurrenz der Stadt verhindert und damit die Verbesserung des Wohnungswesens unmöglich gemacht. Wenn Sie jetzt aber die Wertzuwachssteuer ablehnen, dann belasten Sie sich ja für die Wahlen mit einem dicken Odium. Im Zeichen des Burgfriedens haben wir zweimal geschwiegen bei der Wertzuwachssteuerdebatte. Aber wenn die Hausbesitzermehrheit sich unsozialer wie der Magistrat zeigt und sein Privileg mißbraucht, dann muß doch einmal erklärt werden, daß ein solches Verhalten die schärfste Mißbilligung verdient.

Vorsteher Dr. Lembser: Der sogenannte Burgfrieden scheint einigen Herren schon zu lange zu dauern.

Nach weiteren Bemerkungen der Stadtvv. Keil, Hoë und Bürgermeisters v. Holly wird zur Abstimmung geschritten. Für die Weitererhebung eines hundertprozentigen Zuschlages zum städtischen Anteil an der bisherigen Reichswertzuwachssteuer erheben sich 23 Stadtverordnete, dagegen sind ebenfalls 23. Da der Vorsitzende den Ausschlag gibt und sich gegen den Magistratsantrag erklärt, ist dieser damit gefallen. Es bleibt bei dem Beschluß der ersten Lesung; die Wertzuwachssteuer kann also nur mit 20 000 Mk. Ergebnis in den Etat eingestellt werden.

Der Antrag auf Erhöhung der

Hundesteuer

von 20 auf 30 Mk. wird mit 30 Stimmen angenommen. Beschlossen wird ferner trotz des Widerspruches des Bürgermeisters auf Antrag Pfautsch, die erhöhte Hundesteuer gleich im Jahre 1915 zu erheben.

Stadtv. Giese beantragt eine Debatte zum

Gesamtkapitel der Steuern.

Er verweist auf Leipzig, wo der Rat 500 000 Mk. Zuwendungen an den Schulhausbausonds aus dem Etat genommen habe und drei Millionen aus dem Betriebsfonds, in der Absicht, die Steuern niedriger zu halten. Er bedauert, daß diese Absicht in Halle nicht erreicht worden sei.

Bürgermeister v. Holly: Was sollen die Ausführungen des Vorredners? Die Ausgaben der Stadt haben Sie durch Verabschiedung der Etatsgesetze festgesetzt, daran ist nicht mehr zu rütteln. Heute haben Sie nur die nötigen Mittel in Konsequenz Ihrer Beschlüsse zu bewilligen.

Es werden daraufhin zur Erhebung im Jahre 1915/16 festgesetzt:

185 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer,
215 Prozent Grund- und Gebäudesteuer,
240 Prozent Gewerbesteuer,

außerdem die übrigen Steuern, Abgaben und Gebühren den Magistratsanträgen gemäß.

Gemeinnützige Zwecke.

Stadtv. Herzfeld beantragt, das ganze Kapitel 20 aus dem Etat herauszunehmen und späterer Feststellung vorzubehalten. Er könne erst dann anderen Vereinen Zuwendungen bewilligen, wenn der Magistrat den Beschluß auf Unterstützung des Verschönerungs- und des Tierschutzvereins anerkannt habe. Der ganze Betrag von 67 550 Mk. könne einstweilen im Dispositionsfonds untergebracht werden.

Dieser Antrag wird gegen etwa zehn Stimmen abgelehnt.

Nunmehr wird die

Gesamtabstimmung über den Haushaltsetat

vorgenommen. Dabei erhebt sich das ganze Haus mit Ausnahme der Sozialdemokraten.

In die Verständigungskommission, die den Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten wegen der Unterstützung des Verschönerungs- und des Tierschutzvereins aus der Welt schaffen, also den Sieg des Magistrats endgültig feststellen soll, werden von der Versammlung die Herren Blumentritt, Richter und Ritter gewählt.

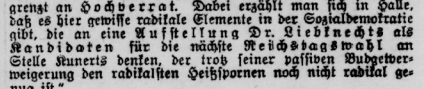
Einer Aenderung des Theaterpachtvertrages wird zugestimmt; der Punkt Sonntagsruhe verfällt abermals der Vertagung, da zwei der Referenten fehlen, auf den Sankt-Nimmerleinstag? Wir erwartens!

Schluß der öffentlichen Verhandlungen, 7 Uhr.

---

* **Die Saalezeitung** veröffentlicht in Nummer 168 einen Artikel unter der Ueberschrift „Ein Manifest Liebknechts?", mit dessen Inhalt wir uns im politischen Teile des vorliegenden Blattes beschäftigen. Das „liberale" Blatt begnügt sich nicht damit, wiedergegeben, was ihm übermittelt, sondern benutzt die Gelegenheit — wir meinen: die unpassende Gelegenheit, bei der Unbestimmtheit der Pariser Angaben —, zu einem Denunziationchen gegen Liebknecht und zu einer Blamage. Es meint:

„Diese Erklärung Liebknechts in der jetzigen Zeit ist nicht nur ein neuer Beweis seiner Verständnislosigkeit, sondern grenzt an Hochverrat. Dabei erzählt man sich in Halle, daß es hier gewisse radikale Elemente in der Sozialdemokratie gibt, die an eine Aufstellung Dr. Liebknechts als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl an Stelle Kunerts denken, der trotz seiner passiven Budgetverweigerung den radikalsten Heißspornen noch nicht radikal genug ist."



* **Scharfe Kritik der städtischen Straßenbahn.** In der gestrigen geschlossenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Magistratsantrag beraten, der die Stelle des Straßenbahndirektors in eine etatsmäßige Beamtenstelle mit einem Gehalt von 5000 bis 7000 Mk. umwandeln will. Dabei wurde eine scharfe und recht notwendige Kritik an der Leitung, Organisierung und Betriebsführung der städtischen Straßenbahn geübt. Unter den Stadtverordneten bestand die Befürchtung, daß die Umwandlung der Stelle ihre sofortige Besetzung durch den jetzigen, bisher nur angestellten Straßenbahndirektor zur Folge haben würde. Der Magistrat verneinte das, da er nach den erhobenen Ausstellungen an der Betriebsführung die Stelle nur „schaffen", aber noch nicht fest besetzen wolle. Die bisherige Leitung solle einer weiteren Prüfungszeit unterzogen werden. Da aber die Stellung auch im Hinblick auf die später doch einmal kommende Uebernahme der gesamten Straßenbahnen durch die Stadt eine große Bedeutung habe, hielt sich die Stadtverordneten-Versammlung die Hände frei und lehnte mit großer Mehrheit die Umwandlung der Direktorstelle in eine Beamtenstelle ab.

* **Schulgeldbeihilfen durch die Militärverwaltung.** Nach einer kriegsministeriellen Bestimmung vom 19. Januar 1906 gibt die Militärverwaltung für den Schulbesuch der Kinder von aktiven Soldaten Beihilfen zum Schulgeld. Nach § 13 dieser Bestimmungen können diese Beihilfen ausgedehnt werden auf Kinder solcher Unteroffiziere und Mannschaften, die im Falle einer Mobilmachung eingezogen werden oder freiwillig eintreten. Die Höhe des Zuschusses ist in jedem Korpsbezirk besonders geregelt.

* **Annahmestellen für Privat-Telegramme nach dem Felde.** Privat-Telegramme aus der Heimat nach dem Felde werden nur von den militärischen Prüfungsstellen für Privattelegramme angenommen, die sich am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos befinden. Die Zusendung von Telegramm-Entwürfen an andere Stellen, z. B. an das Kriegsministerium hat stets Verzögerung in der Absendung zur Folge. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, vor Absendung eines Telegramms, Auskunft bei einem Postamt zu erbitten.

* **Fabrikbesitzer August Wernicke †,** eine in Halle recht bekannte Persönlichkeit, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

* **Bei der Halle-Hettstedter Eisenbahn** beträgt der Einnahmeausfall in dem am 31. März d. J. abgelaufenen Geschäftsjahre etwa 200 000 Mk. Wenn auch eine beträchtliche Betriebsersparnis stattgefunden hat, so ist doch, wie der Berliner Börsen-Zeitung berichtet wird, mit einer erheblichen Ermäßigung der Dividende (4¾ Proz. i. V.) zu rechnen.

* **Solbad Wittekind.** Die diesjährige Wiederaufnahme des Betriebes der Badeanstalt ist für den 15. April vorgesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150413-15/fragment/page=0006

* **Stadttheater.** Mittwoch, den 14. April, abends 7½ Uhr, wird Der Postillon von Lonjumeau mit Bernhard Bötel in der Titelrolle und am Donnerstag, den 15. April, abends 7½ Uhr, der, mit stürmischer Heiterkeit begrüßte neue Schwank von Hans Sturm Der ungetreue Eckehart, der sich scheinbar auch in Halle der steigenden Beliebtheit des Publikums erfreut, wiederholt werden. Am Freitag, den 16. April, abends 7½ Uhr, gelangt als Benefizvorstellung für den ersten Kapellmeister des Stadttheaters, Hans Hermann Wetzlar, Hoffmanns Erzählungen von Offenbach zur Aufführung.

* **Selbstmord verübt?** Seit Sonnabend, den 10. 4. nachmittags, wird der Kontorbote Emil Kundt, 38 Jahre alt, dunkelblond, von mittlerer untersetzter Gestalt, vermißt. Er ist bekleidet mit dunkler Hose und Weste, schwarzen Schnürschuhen und blauweiß gestreiftem Barchenthemd. Jackett hat er nicht an, solches und sein Hut sind am 11. 4. früh hier am Saaleufer gefunden. Augenscheinlich hat er Selbstmord durch Ertränken begangen. Beim Anschwemmen solcher Leiche wird um schleunige Mitteilung an die Kriminalpolizei, Zimmer 38, ersucht. Da Kundt auch eine Aktenmappe und ein Postbuch, auf die Firma Eberhardt in Halle ausgestellt, bei sich gehabt haben muß, diese Gegenstände aber noch fehlen, wird beim Auffinden um baldige Abgabe derselben an die Kriminalpolizei ersucht.

* **Gestohlen wurden** am 19. 3. eine goldene Herrenuhr, 18 kar., Nr. 32 333; vom 22. bis 28. 3. eine silberne größere Damenuhr mit Goldrand, Nr. 22 008, auf dem Zifferblatt ein kleiner rosafarbener Vogel abgebildet, Sekundenanzeiger; vom 6. zum 7. 3. zwei fast neue Treibriemen, der eine ist 7 Meter lang, 12 Zentimeter breit und 7 Millimeter stark, der andere 13 Meter lang, 17 Zentimeter breit und 10 Millimeter stark; am 7. 4. ein Herrenfahrrad, Marke Kayser, Nr. 85 817; ein Herrenfahrrad, Marke Franklin, Nr. 640 626, schwarze Felgen mit grünem Rand; am 9. 4. ein Herrenfahrrad, Marke Edelweiß, Nr. 530 945, schwarzer Rahmen, leicht nach oben gebogene Lenkstange, Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse; am 12. 4. ein Herrenfahrrad, Marke Lyra, niedriger schwarzer Rahmen, Freilauf.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Mirakel im Walhallatheater. Am kommenden Freitag findet im Walhallatheater eine bedeutungsvolle Erstaufführung statt. Die Leitung hat die Verfilmung der Vollmöllerschen Pantomime Das Mirakel in der Inszenierung von Prof. Max Reinhardt zur Alleinaufführung für Halle erworben. Etwas ähnliches war noch niemals da. Es soll nach auswärtigen Kritiken hier eine vollständig neue Kunstgattung für den Film geschaffen sein. Trotz ungeheurer Mehrkosten hat die Direktion im Uebereinkommen mit dem Leiter der Mirakel-Aufführungen, der Kriegslage wegen, veranlaßt gesehen, die Eintrittspreise nicht um einen Pfennig zu erhöhen, um dem Publikum ohne Extrakosten einmal etwas Außergewöhnliches zu bieten.

Radewell. Das Konsistorium will nicht! Die zum zweiten Male erfolgte Wahl des Archidiakonus Heubel aus Hainichen (Sachsen) zum Pfarrer unserer Gemeinde ist von der vorgesetzten Kirchenbehörde abermals nicht bestätigt worden. Werden die Radeweller den Geistlichen ihres Vertrauens zum dritten Male wieder wählen? Oder sich einen aufzwingen lassen und dann die Kirche boykottieren?

Aus den Gerichtssälen.

Kriegsgericht der Landwehrinspektion Halle.

Woher kam der Schuß? Ein eigenartiger Vorfall beschäftigte das hiesige Kriegsgericht, das gegen den Kriegsfreiwilligen Döhnitz aus Torgau, der dort bei den 72ern eingetreten war, wegen Selbstverstümmelung aus Feigheit verhandelte. Am 25. November hatte D.s Kompagnie einige französische Ortschaften gestürmt. Dabei war D. von seiner Abteilung abgekommen und mit seinem Kameraden H. in das Dorf Hannecamp, um das der Kampf noch brannte, gekommen. Hier waren sie in eine enge Gasse geraten, als plötzlich ein Schuß fiel und D. aufschrie: Ich bin in die Hand geschossen! — Der verbindende Arzt schöpfte Verdacht und nahm an, daß es sich um eine Selbstverstümmelung handelte. Er erstattete Anzeige und D. wurde unter Anklage gestellt. D. schildert den Vorgang folgendermaßen: Wir schritten durch das eben von unseren Truppen erstürmte Dorf Hannecamp. Noch fiel Schuß auf Schuß. Feindliche Granaten überschütteten das Dorf mit einem Eisenhagel. In den Gärten lagen zurückgebliebene französische Verwundete, doch kann ich nicht sagen, ob auch diese auf uns feuerten. Einzelne Häuser waren bereits von unseren Kameraden genommen. Plötzlich, als wir uns in einer schmalen Gasse befanden, krachte in meiner nächsten Nähe ein Schuß und ich fühlte einen heftigen Schmerz in meiner rechten Hand. Mein Kamerad H., der dicht hinter mir ging, konnte der einbrechenden Dunkelheit wegen nicht feststellen, woher der Schuß gekommen war . . . Ich bin nicht feige, ich habe, als keiner es tun wollte, meinen verwundeten Feldwebel aus der Feuerlinie gerettet und zum Verbandsplatz gebracht." Tatsächlich lautet das militärische Führungszeugnis D.s: Sehr gut. — Außerdem hat er sich, nachdem seine Hand geheilt war, sofort wieder freiwillig ins Feld gemeldet, ohne daß er wußte, daß ein Verfahren wegen Selbstverstümmelung gegen ihn schwebte. Ein als Sachverständiger anwesender Oberarzt ist, entgegen dem Gutachten des Feldarztes, der annimmt, daß der Schuß aus einer Entfernung von zwei Zentimeter, und zwar durch Auflegen der hohlen Hand auf den Gewehrausschuß abgegeben worden sei, der Ansicht, daß der Schuß aus einer Entfernung von 2 bis 3 Metern gefallen sein müßte. Wäre der Schuß aus einer solchen Nähe abgegeben worden, hätte die Einschußöffnung durch die Pulverexplosion bedeutend größer und rissiger sein müssen. Auch aus einer Entfernung von 2 bis 3 Metern würde eine Pulverrauchschwärzung der Hand entstehen. Außerdem hätte eine Hautverbrennung stattfinden müssen, von der der Feldarzt aber nichts erwähne. Der Anklagevertreter ist von der Schuld des Angeklagten überzeugt, doch nimmt er nur Versuch an und beantragt zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht spricht den Angeklagten frei, weil man nicht nachweisen könne, wer den Schuß abgegeben habe. Es wäre sehr wohl möglich, daß noch Feinde im Dorfe gewesen seien. Außerdem müsse in Betracht gezogen werden, daß der Angeklagte ein sehr gutes militärisches Führungszeugnis besitze.

Fahnenflucht oder unerlaubte Entfernung? Folgende Verhandlung ist sehr geeignet, zur Warnung für sogenannte Ueberurlaubbleiber zu dienen. Der Wehrmann Sander von den 72ern in Torgau hätte beinahe erfahren müssen, was für schwere Folgen das unerlaubte Entfernen von der Truppe haben kann. Er hatte sich wegen Fahnenflucht im Felde und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. In Friedenszeiten ist er bereits wegen unerlaubter Entfernung und Fahnenflucht vorbestraft. Er wurde in Rußland verwundet, kehrte aber aus dem Lazarett nicht zu seinem Truppenteil zurück, sondern fuhr nach seiner Heimat Düben, wo er sich monatelang herumtrieb, bis ihn ein Schutzmann, dem er verdächtig geworden, verhaftete. Dem Beamten zeigte er dann einen gefälschten Urlaubsschein vor. Er hatte das Datum verändert. Die Anklagebehörde nahm an, daß S. sich habe dauernd dem Dienste entziehen wollen und beantragte der Urkundenfälschung und Fahnenflucht wegen fünf Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte beteuerte unter Tränen, daß er wieder zurückkehren wolle. Er hätte nur Kaisers Geburtstag abwarten wollen, weil dann immer Begnadigungen erfolgten. Das Gericht glaubte dem Angeklagten und verurteilte ihn nur wegen erschwerter unerlaubter Entfernung und Urkundenfälschung, bemaß aber, da der Angeklagte wegen solcher Vergehen schon vorbestraft sei, die Gesamtstrafe auf zwei Jahre Gefängnis.

Aus der Provinz.

Zweckmäßige Aufbewahrung von Speck und Schinken durch die Gemeinden.

Die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar d. J. über die Sicherstellung von Fleischvorräten legt den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf, für die künftige Fleischversorgung der Bevölkerung Dauerware in erheblichem Umfange zu beschaffen und aufzubewahren. Zwecks Erzielung der notwendigen Verminderung der Schweinebestände sollen von den Gemeinden in erster Linie Schweine geschlachtet und zu Dauerware verarbeitet oder eingefroren werden. Es ist von größter Bedeutung, daß die Gemeinden auf eine sachgemäße Lagerung ihrer wertvollen Bestände an Dauerware besonders Bedacht nehmen. Denn ein Verderben dieser Vorräte, wie es namentlich in der wärmeren Jahreszeit bei Außerachtlassung der erforderlichen Vorsicht leicht vorkommen kann, würde nicht nur schwere finanzielle Verluste, vor allem für die Gemeinde selbst, sondern auch eine erhebliche Schädigung der Interessen der Volksernährung mit sich bringen und muß daher unbedingt vermieden werden.

Besondere Schwierigkeiten bietet die richtige Lagerung von Speck und Schinken, welche die allergrößte Sorgfalt erfordert. Um den Gemeinden einen Anhalt zu geben, wie hierbei zweckmäßig verfahren werden muß, hat die Staatliche Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt in Berlin ein sachverständiges Gutachten von einem Großfleischermeister, der über langjährige praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt, eingeholt. In dem Gutachten wird folgendes ausgeführt:

Bauchspeck sowie Rückenspeck können, wenn sie durchgesalzen sind, in trockene, kühle Keller gelagert werden, und zwar folgendermaßen: Der Boden des Kellers wird mit einer Bretterlage versehen; hierauf wird der Speck fest gelagert, jedoch muß zwischen jede Specklage etwas grobes Salz gestreut werden, damit die Ware nicht schmierig wird. Der Speck kann in der vollen Höhe des Kellers gelagert werden, muß aber sorgfältig mit Decken oder Salzsäcken zugedeckt und dadurch gegen Licht und Luft geschützt werden, da er sonst leicht gelb und galstrig wird. So aufbewahrt, kann der Speck den ganzen Sommer und länger hinaus gut erhalten werden.

Wenn jedoch genügend Zementbottiche vorhanden sind, was aber selten der Fall ist, kann der Speck, ob mager oder fett, sobald er durchgesalzen ist, in diesen Bottichen gelagert werden. Er muß dann in eine 12- bis 15prozentige Lake gelegt, die Bottiche dann zugemacht und zugedeckt werden, damit ebenfalls keine Luft herankommt. Die Ware wird dann nach Bedarf geräuchert.

Den Speck und Schinken geräuchert aufzubewahren, ist bedeutend schwieriger, da er nicht am Boden gelagert werden darf. Hierzu müssen Aufhängevorrichtungen gebraucht werden, die aber auch wohl zum größten Teil erst gebaut werden müssen. Die entstehenden Kosten würden die Ware aber unnötig verteuern. Der geräucherte Speck muß frei und luftig hängen, ist hierdurch aber sehr den Fliegen ausgesetzt, und, wenn nicht sehr sauber behandelt, bald von Maden durchsetzt, auch würde er bedeutend an Gewicht verlieren.

Ferner können geräucherte Schinken wie Speck im Beutel, aber ebenfalls hängend, aufbewahrt werden. Das Einbinden muß aber äußerst sorgfältig geschehen, und es kommt trotzdem vor, daß sich die kleine Fliege Eingang verschafft und ihre Brut abgesetzt hat.

Das beste Konservierungsmittel ist die Jelamasse — das ist ein Gemisch von Kolophonium und Paraffin —, nur ist sie ziemlich teuer. Der Zentner Ware in die Masse getaucht, würde sich auf zirka 10 Mk. stellen. Die Ware bleibt dann aber so, wie sie eingepackt ist, und behält ihr volles Gewicht.

Am vorteilhaftesten ist es, den Speck gesalzen aufzubewahren und nach Bedarf zu räuchern; Schinken dagegen, wenn sie durchgesalzen sind, zu räuchern, dann im Schmalz zu lagern oder in Jela zu tauchen.

Merseburg. Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen finden statt: In Merseburg am 15 April, 8 Uhr vormittags, im Thüringer Hofe sämtliche Kontrollpflichtigen aus der Stadt Merseburg; am 15. April, 11 Uhr vormittags, sämtliche Kontrollpflichtigen aus den Ortschaften Collenbey, Cröllwitz, Daspig, Fährendorf, Göhlitzsch, Leuna, Ockendorf, Rössen, Spergau, Meuschau, Venenien, Werder, Knapendorf, Schkopau und Corbetha; in Frankleben am 15 April, 2 Uhr nachmittags, im Erbisschen Gasthof am Bahnhof; in Lauchstedt am 16. April, 9 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags, im Gasthof zum Kronprinzen; in Zöschen am 17. April, 8½ Uhr vormittags, im Frankeschen Gasthof; in Schkeuditz am 17. April, 2½ Uhr nachmittags, im Gasthof zur Sonne; in Kötschau am 19. April, 8½ Uhr vormittags, im Blumeschen Gasthof, in Lützen am 19. April, 1 Uhr nachmittags, im Gasthof zum roten Löwen. Es haben sich einzufinden: 1. alle Angehörigen der Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots; 2. alle Ersatzreservisten; 3. alle Angehörigen des ausgebildeten (gedienten) Landsturms, ohne Ausnahme, ob zeitig oder dauernd feld- und garnisondienstunfähig (d. h. auch solche, die eine im Monat August 1914 vom Bezirkskommando Weißenfels ausgestellte Bescheinigung besitzen, wonach sie vom weiteren Aufruf des Landsturms befreit sind); 4. alle ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen; 5. alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften; 6. alle wegen Krankheit oder Verwundung zur Erholung oder aus anderen Gründen von ihren Truppenteilen in den Landwehrbezirk Weißenfels beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften, sofern sie marschfähig sind.

— Erweiterungsbau der Regierung. Mit dem projektierten Erweiterungsbau der Bureauräume für die Kgl. Regierung soll jetzt begonnen werden. Bekanntlich hat die Regierung für diese Erweiterungszwecke das Welzelsche Grundstück am Domplatz angekauft. Der teilweise Abbruch desselben steht demnächst bevor. Es ist ein entsprechender Neu- bezw. Umbau vorgesehen. Der Eingang vom Domplatz soll torartig oder vielmehr bogenartig hergestellt werden.

Oberthau. Große Diebesbeute. In der Nacht zum Sonnabend wurde bei der Witwe Lippold eingebrochen. Die Diebe stahlen das Eingeschlachtete von vier Schweinen, indem sie durch ein nach der Dorfstraße führendes Fenster einstiegen. Mitgestohlen wurden die Vorräte zweier im benachbarten Wehlitz verheirateter Kinder, die in ihren Wohnungen keinen geeigneten Raum zur Aufbewahrung haben und deshalb ihre Räucherwaren bei der Mutter gelassen hatten. Von den Dieben hat man keine Spur.

Laucha. Noch vermißt. Die seit dem 28. Dezember verschwundene Ehefrau des Rektors Dau hierselbst ist immer noch nicht aufgefunden worden. Sie hat wahrscheinlich den Tod in der Unstrut gefunden, und es ist anzunehmen, daß nach Eintritt wärmerer Witterung die Leiche von der Unstrut, Saale oder Elbe demnächst angeschwemmt werden dürfte. Die Vermißte hat schwarzes Haar und war bekleidet mit langem schwarzen Jackett, grünlichem Rock, schwarz- und rotgestreifter Bluse und schwarzen Schnürstiefeln. Am Ringfinger der rechten Hand trug sie einen mit F. D. gezeichneten Trauring. Die Leibwäsche ist K. P. gezeichnet. Falls die Leiche, für deren Bergung 500 Mk. Belohnung ausgesetzt sind, irgendwo gefunden wird, wolle man sich sofort telegraphisch mit Herrn Rektor Dau hierselbst in Verbindung setzen.

Mansfeld. Landwirte, leistet euch gegenseitige Hilfe. Landrat von Hassel erläßt folgenden Aufruf: Die Bestellzeit steht jetzt vor der Tür. In zahlreichen Wirtschaften fehlen die Männer. Trotzdem ist es Pflicht, alles nutzbare Land zu bestellen, so sorgfältig bestellen wie nur je. Diese sorgfältige Bestellung wird nur möglich sein bei gegenseitiger Hilfe. Der Nachbar muß dem Nachbar helfen. Die gegenseitige Hilfe zu regeln und zu ordnen, ist Aufgabe der Gemeindevorsteher. Ich erwarte von ihrer bewährten Pflichttreue, daß sie alles tun, in ihrer Gemeinde eine sorgfältige Bestellung der Feldflur durchzuführen."

— **Vermißt.** In Abwesenheit seiner Ehefrau hat sich am dritten Osterfeiertage früh zwischen 6 und 7 Uhr der Bergmann August Größer, von hier entfernt und ist bisher weder zurückgekehrt noch hat er seinen Angehörigen ein Lebenszeichen gegeben. Wer über den Verbleib des G. irgendwelche Angaben machen kann, wolle dies Frau Lina Größer, Bhf. Mansfeld zukommen lassen.

Großörner. Schweres Unglück. Bei der Sonnabend-Frühschicht verunglückte auf dem Freieslebenschachte der 16jährige Bernhard Bonk, Sohn des Invaliden Friedrich Bonk, indem er unter einen Hund geriet, der ihn noch zehn Meter mitschleifte. B. erlitt eine große Wunde am Kopf und Quetschungen an der Brust; seine Verletzungen sind lebensgefährlich. Er wurde nach Eisleben in das Knappschaftskrankenhaus gebracht.

Molmeck. Mit der Hundekeule. Der wegen Gewalttätigkeiten schon öfters vorbestrafte Arbeiter Licht hatte am 7. Februar d. J. sich wieder eine Attacke geleistet. Als er zu einer Frau Kraft in die Stube trat, war außer anderen auch der Arbeiter Schilling anwesend. L. nahm aus einem Kübel, in welchem sich Hundefleisch befand, eine Hundekeule und wischte damit dem Sch. im Gesicht umher, was sich dieser verbat. Dann entstand eine Rauferei, und Licht schlug mit der Hundekeule um sich, wie weiland Simson mit dem Eselskinnbacken zwischen die Philister. Jetzt nun wurde er vom Schöffengericht zu Hettstedt zu einer Woche Gefängnis wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung verurteilt.

Sangerhausen. Scharfe Bestrafung von Uebertretungen. Von hier standen am Sonnabend sechs Bäckereiinhaber und Müller vor der Nordhäuser Strafkammer, um sich wegen Uebertretung der Verordnung betr. den Verkehr mit Getreide und Mehl zu verantworten. Dem 44jährigen Mühlenbesitzer Vogt wird diese Uebertretung zur Last gelegt. Er soll entgegen der Bundesratsverordnung vom 25. Jan. d. J. in der Zeit von 1.—15. Febr. mehr Mehl verkauft haben, als zulässig gewesen. Das Gericht erkennt auf 200 Mk. Geldstrafe. Desselben Vergehens wird die Ehefrau Therese des Bäckermeisters Worch beschuldigt, deren Mann im Felde steht. Urteil: 100 Mk. Geldstrafe. Der Bäckermeister Paul Datton, der unter derselben Anklage steht, entschuldigt sich damit, daß er bei der Angabe des von ihm verbrauchten Roggen- und Weizenmehls bei der Polizeibehörde vergessen habe den Zusatz von Kartoffelmehl und Weißbrot in Abrechnung zu bringen. Auch seien ihm die Mischungsvorschriften nicht klar gewesen. Das Gericht erkennt auf 50 Mk. Der Bäckermeister Jäppelt, der diese Vorschriften gleichfalls übertreten hat, behauptet, daß er in Unwissenheit gehandelt habe. Der Staatsanwalt beantragt eine Geldstrafe von 200 Mk. evtl. für je 10 Mk. 1 Tag Gefängnis. Das Urteil lautet mit Rücksicht auf die Menge des zu viel verbrauchten Mehles antragsgemäß. Der Bäckermeister Karl Höhne will sich über die erlassenen Verordnungen auch nicht klar gewesen sein. Urteil: 60 Mk. Eine Sache wurde vertagt.

Eilenburg. Die Familienunterstützung für die zweite Hälfte April wird am Donnerstag, den 15., und Freitag, den 16. April, in der üblichen Reihenfolge ausgezahlt.

— Mehrere Einbruchsdiebstähle sind in der Sonntagnacht hier verübt worden. Beim Kolonialwarenhändler Schirmer, Karlstraße, sind Diebe unter Benutzung eines Nachschlüssels in den Laden und die Vorratskammer gedrungen und haben dort 4 bis 5 Mk. Wechselgeld aus einer unverschlossenen Ladenkasse, 4 bis 5 Pfund Bohnen, 4 bis 5 Pfund Reis, 2 Pfund Pflaumen, 1 Mandel Eier und 7 Brotmarkenheftchen entnommen. Aus der Wohnung des Maurers Rietzschel, Rinckartstraße, wurde ein Portemonnaie mit einem Dreimarkstück (Völkerschlachtdenkmalsmünze) und 75 Pf. sowie ein Stück Fleisch entwendet. Dann sind in der Schankwirtschaft von Kropp, Steinstraße, 25 Zigarren gestohlen worden. Die Diebe haben sich hier auch an Bier und Blonde gütlich getan. Dann sind sie noch mit Nachschlüssel in den im gleichen Haus befindlichen Papierwarenladen gelangt, haben aber nichts gestohlen. Bei allen Diebstählen sind Nachschlüssel verwendet worden, deshalb muß angenommen werden, daß die Einbrüche allesamt von denselben Tätern ausgeführt worden sind.

Schmiedeberg. Kindesmord? Unter dem Verdacht des Kindesmordes ist am zweiten Osterfeiertag die 18jährige Martha Bl. im benachbarten Großwig festgenommen worden. Beim Räumen der Abortgrube im alten, jetzt unbenutzten Großwiger Schulgrundstück hat man die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden, als dessen Mutter die Bl. bald ermittelt wurde.

Kriegsschilderungen.

Im Schützengraben des Ostens. In einem Feldpostbriefe schildert ein Soldat seinem Vater das Leben im Schützengraben der Ostfront. Er schreibt u. a.:

Wir liegen jetzt 160 Meter vom Feinde entfernt. Alle drei Tage werden wir aus den Schützengräben abgelöst. Kürzlich unternahmen wir einen Angriff auf die befestigten feindlichen Schützengräben. Unter Schrapnell- und Granatfeuer wurden die Russen aus ihren Stellungen verjagt. Mit aufgepflanztem Bajonett ging es vorwärts. Ich lag zu jener Zeit mit meiner Kompagnie in Reserve. Zu Hunderten gaben sich die Russen gefangen, die außerdem furchtbare Verluste hatten. Die Leichen lagen in Massen in den Schützengräben. Wie entsetzlich das aussah, will ich Dir nicht weiter schildern. Wir mußten aber wieder zurück, weil eine Lücke sich in der Stellung befand. Nach der Ablösung mußten wir in der Abendstunde acht Kilometer weit marschieren. Es ging über Ackerfeld mit aufgeweichtem Boden, der zuweilen über den Stiefelschaft ging. Ich stürzte in der Dunkelheit in einen Schützengraben und schlug mir das linke Schienenbein auf, wodurch das Laufen sehr erschwert war. Endlich an der bestimmten Stelle angelangt, kam ich mit neun Mann in einen Stall, der für uns gerade ausreichte. Den nächsten Tag folgten Appell, Gewehr-, Stiefelputzen usw. Am zweiten Tage hatten wir Feldgottesdienst. Dann wurde die Post der nicht mehr Anwesenden verwundeten und der gefallenen Kameraden als Liebesgabe verteilt. Viel Eßwaren fielen mir in den Schoß. Am dritten Tage ging es wieder in den Schützengraben. Saumäßiges Regenwetter hatten wir und keinen Unterstand. Die Kälte ist nachts sehr empfindlich. Erfrorene Füße gibt es, das ist schrecklich. Aber es heißt eben, das ist Krieg! Der Tornister schneidet einem fast die Schultern ab. So manches Mal sehne ich mich nach einem ewigen Frieden. Furchtbar sind die Strapazen; die Lauf- und Schützengräben stehen bis zu einem halben Meter unter Wasser. Die nassen Füße erzeugen Durchfall und Katarrh. Nur die Liebespost erleichtert unser Gemüt. Schicke mir, wenn es geht, eine Taschenlampe, da diese sehr praktisch ist. Meine nächsten Löhnungen schicke ich Dir zu, da ich keine Verwendung dafür habe. Ich will schließen, denn mir sterben vor Kälte die Füße ab. Hoffen wir, daß wir uns wiedersehen. . . . . (c. B.)

Schützengraben-Wirklichkeit. Ein Offizier schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz der Köln. Volksztg.: „Wie oft haben wir uns ärgern müssen über die unglaublichen Bilder, die seit einem halben Jahr in vielen illustrierten Blättern und Zeitschriften über das Schützengrabenleben erscheinen! Wir haben eine Sammlung derartiger, völlig unmöglicher Bilder angelegt, und nach dem Kriege wird sich wohl Gelegenheit finden, diese Sachen in das richtige Licht zu rücken: das gilt vor allem auch von den Unterständen. Und hier kann ich den Herrn Kriegsberichterstattern den Vorwurf nicht ersparen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150413-15/fragment/page=0007

daß sie hier und da durch nicht zu rechtfertigende Verallgemeinerungen bei Millionen deutscher Zeitungsleser einen völlig falschen Eindruck hervorgerufen haben darüber, wie es vorne an der Front aussieht. Ich erinnere mich einer Beschreibung eines Mannschaftsunterstandes, wo es — ich zitiere sinngemäß — etwa hieß: — Der Unterstand ist über zwei Meter hoch; der Fußboden ist mit Brettern belegt. Bretter sind an den Seitenwänden, ebenso an der Decke. Ein Spiegel ist an der Wand. Waschgeschirre sind vorhanden. Die Schlafstellen rechts und links für eine Gruppe, enthalten reichlich Stroh und sind mit Brettern eingefaßt, so daß kein Stroh in dem übrigen Raum des Zimmers herumliegt. In diesem Tone ging es weiter . . . Ich habe nur vier Monate in den Argonnen gelegen und es wäre uns sehr lieb gewesen, wenn dort einmal ein Kriegsberichterstatter hingekommen wäre, was freilich aus Gründen der persönlichen Sicherheit — denn Kriegsberichterstatter sind schließlich nicht dazu da, daß sie verwundet oder totgeschossen werden — unmöglich ist. Dort hat unser Regimentskommandeur einen Unterstand, in dem es fortwährend auf den Tisch regnete. Der Unterstand war etwa 1,50 Meter hoch, hatte Bretter auf der Erde, ebenfalls an der Decke. Die Wände: Erde mit Reisig verkleidet; ein kleiner Tisch war da, einige Stühle, das ganze sehr klein. Der Regimentskommandeur schlief auf Stroh, das sehr selten einmal erneuert werden konnte. So sah der Unterstand des Kommandeurs aus, und jeder wird sich hieraus ein Bild machen können, wie wir Offiziere und wie die Mannschaften die ganzen Regenmonate in den Argonnen gelegen haben. Also man soll nicht verallgemeinern. Mag sein, daß es in dem unendlich weiten Bereiche unserer Schützengräben hier und da eine Stelle gibt, wo man so fürstlich wohnt. Wir haben davon wenig gemerkt. Auch mit dem Musizieren usw. sieht es anders aus. Ich beneide alle Kameraden, die sich solches leisten können und gönne es ihnen von Herzen. Wir haben das zweifelhafte Vergnügen, seit Monaten Tag für Tag (und neuerdings auch nachts) unter dem Drucke eines wohlgezielten französischen Artilleriefeuers zu liegen, und da hat man, stets im Anblick von Verwundeten und Toten, ganz andere Gedanken."

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut.
Überall zu haben! Stück 50 Pfg.
100

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Erscheint wöchentl. einmal — **Halle a. S.-Land** — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.

Allgemeines
Leipziger Margarine-Fabrik Richard Held Schkeuditz. Lieferant viel. Konsumvereine

Ammendorf Radewell
Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig. = M. Göbel =
Thronicker & Liptiert, Cigarr.-F. Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a
Ammendorf. Molkerei Milch, Butter, Kase
Otto Ehrhardt Kolonialwaren, jeden Donnerst. Schlachtfest
A. Hermann Uhren und Goldwaren
E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Könnern
Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben
Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter. Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.
Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine, Arzneimittel.

Döllnitz
Oscar Gröbel. Lager sämtlicher Bedarfsartikel
R. Lauer Uhren, Goldwaren, Fahrräder.

Mansf. See- u. Gebirgskreis

Eisleben
Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere allerersten Ranges
Bernh. Schimpf Spezialhandlg. in Leder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikeln, Cig., Cigaretten, Papier-, Schreibwaren, Schulartikel. Stets größte Auswahl. Billigste Preise.
Otto Köcher, Hallesche Str. 75, Cig., Cigarett., Tabake, sowie Pfeifen u. Stöcke
Fr. C[illegible] Kolonialw., Bäckerei, Creisfelderstraße 1

Hettstedt
S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Delitzsch-Bitterfeld

Holzweißig
Buchdruckerei Wilhelm Lauffs Papierwarengesch.
E. Büchner Mehl- und Futter-Artikel

Bitterfeld
Konfektion J. Lechziner Burgstr. 1 Schuhwaren
Kaufhaus Herm. Henze Kaiserstr. 1
Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.
Cigarren R. Schirrmeister am Bahnhof führt speziell Trustfr. Zigarett.
Herm. Kühle, Fernspr. 186 Tapeten, Wachstuche Linoleum.
Alb. Mahler Fernsprecher Nr. 117 Möbeltransport — Automobil — Hochzeits- und Kremserfuhren
Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.
R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren Goldwaren Reparaturen Optik
A. Sonnenberger Inhaber: A. Röbel Innere Bismarckstraße 40 Kolonialw., Spirituos., Cigarren
Fr. Ahrens Kaiserstr. 58, Confitüren, Kaffee, Tee
Edmund Eisfeld, Kolonialwar.
Fortuna Markt 11 Herr.- u. Knab.-Moden
Oskar Grosse Bäckerei Konsumlieferant
R. Hainsch Cigarrenspezialhaus Lotterieglückskoll.
G. Ikker, Drogen und Farben
R. Kresse, Fleischer., ff. Wurstwaren, Brauert.-, Ecke Neuestr.
Wilh. Meyer Margarine-Niederlage, Bismarckst. 17
M. Neumann, Dessauerstraße 49 Jeden Freitag Schlachtfest.
Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3
M. Quilitzsch, Möbel-Fabrik
G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.
Gebr. Raack Spezialgeschäft für Herr.-Artikel Markt 5
Osw. Sucher Schleif., Stahlw.-Hdlg., Kaiserst. 59
C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.
Paul Wille Burgstraße 51 Hüte Mützen.
P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.
Jos. Ziemba Cigarr., Cigarett. Dessauerstraße 35

Brehna
O. Schräpel Haus- u. Kücheng., Kolon.- u. Schnittw.

Eilenburg
Mehner Sargmagazin Augustusplatz Nr. 4
P. Gehre Dest., Spez.: Gehres Kräutermagenbitter.
Alb. Platzer Herrenfriseur Kültzschau
Warenhaus Becker Kornmrkt. 3 Gegr. 1893

Roitzsch
Otto Becker Milch, Sahne, Butter empfohlen

Delitzsch
Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.
Herm. Bahrenburg, Modewar.
Bruno Beyer Manufk.-Waren
W. Brade Eilenb. Str. 30, Eisenw. Haus- u. Küchenger.
Rich. Gräfe Fleischerei, Eilenburger Straße 66
Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.
R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.
E. Preller, Manufakturwaren
W. Rehn, Brotbäckerei.
M. Rieseler Kinderwag. Korbwaren 5%
Walter Seidel Kolonialwaren Eilenburgerst. 53

Düben a/M.
Apotheke zu Düben fertigt Rezept. all. Krankenkass. Drogenhandlg., Chemikal. *
Paul Kreillig Korb-, Holz-, Galanterie-, Spielwaren, Schirme, Stöcke, Bürsten, Besen, Seilerwaren. Sport-, Leiter- u. Kinderwagen
Rich. George Cigarr.-, Cigarett.- u. Tabakhandlung
E. Hartmann Eisenwaren, Fahrräder, Nähmasch.

Gräfenhainichen
Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
A. Fickenwirth Schlosser., Nähmasch., Fahrrd.
M. Walther Brot- u. Feinbäcker., Liefer. d. Konsumv.
Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Landsberg
P. Cramer ff. hausschlachtene Fleisch- u. Wurstw.
K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.
M. Janke Arbeit.-Kleider, Anzüge, Schuhe, Hüte, Mützen etc.
G. Meiling Fahrräd., Nähmsch. u. Rep.-W., Emaillierg.
P. Richter, Schweineschlächt.
K. Zehnpfund Milch- u. Butterhdlg., Cigarren eign. Fabrk.

Niemegk
L. Kazowski Fleisch- u. Wurstw. Versandgeschäft
A. Schulze Rind- u. Schweinschl. ff Fleisch- u. Wurstw.

Sandersdorf
Otto Hönicke, Schuhwaren

Wittenberg-Schweinitz

Herzberg a/Elst.
Hotel z. Weintraube Verkehrslokal A. Thomas

Wittenberg
Das edelste Qualitätsbier ist Aktien-Bier A. G. Wittenberg.
Curt Krüger Werkzeuge-Eisenwaren Wirtschaftsartikel
P. Leonhardt Nachflg. Posamenten, Garne Woll- und Weißwaren.
Gasthof zum Holzmarkt Bürgerlicher Mittagstisch Logis von Mk. 1.— an. Tel. 222 40 Betten. Fritz Richter.
A. Strensch Nachflg. Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Eisenwaren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte.
Stuttgarter Schuhhaus Beste u. billigste Bezugsquelle Coswigerstr. 2.
Otto Simon Billigste Bezugsquelle für neue u. getrag. Herrengard. Schuhwaren aller Art. Elbstr. Ecke Marktplatz.
Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen
Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 63.
Otto Gresse Schuhwaren Collegienstr. 69.
J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe
Otto Kluge Tapeten, Linoleum Wachstuch.
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.
Luther Apotheke Liefer. sämtl. Krankenkass.
M. Naumann Dampf-Färberei chem. Waschanst.
Paul Naumann Herrenhüte Damenhüte

Kl. Wittenberg
E. Hüdmann Weiß-, Wollwaren Wäsche, Besatzart.
H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.
F. Lindemann Fisch.- u. Wrstwar. Kolonialwaren.

Piesteritz
Otto Dlabka, Bäckerei.

Zahna
B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

Sangerhausen-Eckartsberga

Artern
W. Burkhardt Korbwaren, Kinder-, Klapp- u. Leiterwagen
Alfons Hehne Möbelm., Beerd.-Inst. Tischl. m. Kraftbetr.
Willy Heinemann, Drog., Farb., Verbandstoffe, Kolonialwaren
Friedr. Raue Wass.-Str. Weiß-Wollw. Herr.-Wäsche, Krawatt.
Osk. Störzer, Schuhw.-Lag., Besohlanstalt, Maßarb., solide Pr.

Sangerhausen
Sangerhäuser Färberei und chem. Waschanstalt, Ulrichstr. 5

Sangerhausen
Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.
K. Bock, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Ottomar Hecker Cigarren, eig. Fabrikation.
A. Kolbe Nachf., Göpenstr. 35, Kolonw., Delikat., Weine, Cigarr.
O. Schachtel Schuhwaren aller Art Wrkst. m. elekt. Betr.
Schnellbesohl-Anstalt, Fortschritt m. elektr. Betr., repar. bill. jed. Fabrikat
J. M. Semm Manufaktur., Bettfedern, fert. Betten
R. Tausendschön Möbelmagaz Vorteilhf. Bzgsq.
Otto Wolf Uhren u. Goldwar. Eig. Repar.-Werkst.

Torgau-Liebenwerda

Annaburg
Albert Kramer Weiß- u. Brot-Bäckerei
Otto Lorenz Brot- und Weiß-Bäckerei

Belgern
Roland-Brauerei ff. Lagerbier, Einfachbier, hell u. dunkel. Fabr. alkoholfr. Getränke
Roland-Drogerie Spz.: Kranken-Weine

Elsterwerda-Biehla
Elsterwerdaer Fahrradfabrik C. W. Reichenbach. „Aegir"- „C. W. R."-Fahrräder „Aegir"-Nähmaschinen
Trinkt Dresdner Waldschlößchen-Biere
Paul Schönberg Mühle mit elektr. Betrieb prima Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.
Oskar Weber Mühle Saathain Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.
W. Fritzsche Brot-, Weiß-, Feinbäck. Lief. d. Konsumvereins
R. Huster Café Wintergarten Konditorei, Bäckerei
M. Ritter Brot- u. Weißbäcker. Lief. d. Kons.-Vereins
O. Schröter Fleischerei Lief. d. Konsumverein.
Withols Restelager

Hohenleipisch
L. A. Richter Sehr vorteilhafte Bezugsquelle i. fert. Wäsche, Bettzeug u. Bettf.
Otto Paul Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins

Mückenberg
E. Handschug Herren- und Knaben-Garder. Maßarbeit
F. Jacobasch Brot- u. Weißbäckerei Lief. d. Kons.-Ver.
T. Weber Fahrr., Installat., Anlagen f. Licht u. Kraft
R. Wetzig Brot- und Weiß-Bäckerei

Bockwitz
Käserei Finsterwalde
Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.
Max Trenkler ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

Naundorf
O. Laurentzsch ff. Flsch.- u. Wrstw. Naundorf.

Dolsthaida
Emil Wende Fleischermeister ff. Flsch.- u. Wrstw.

Dommitzsch
G. Günther Kolonialwar., Spirituos. Wein, Cigarr., Cigaretten
O. Schöchert Manuf.-, Schnitt-, Woll- u. Weißw.

Liebenwerda-Neu-Dobra
Bergemann-Brauerei Lagerbier hell „Einfach Tip-Top"
Café Fiedler Neu-Dobra Konditorei — Bäckerei
R. Andreas Kolonialwar., Tab., Cig., Wirtsch.-Art.
H. Greger Schank- u. Speisewirtsch. Fleischerei, ff. Wurstwar.
E. Haupt Manufakt.-, Schnittw. Schuh- u. Kolonialw.
A. Kuke Fleischerei ff. Fleisch- u. Wurstwar.

Ortrand
A. Hanschmann Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsums
O. Haupt Tischlerei — Glaserei Wirtschaftsartikel
Hugo Schober Schuhwaren Maß u. Reparat
Karl Vogel Uhrmacher, Goldw. Trauringe, Rep.-Werkst.
H. Walther Hüte, Mützen, Filzwaren, Herr.-Artik.

Torgau
Beste Bezugsquelle für Arbeiter — Warenhaus S. Ahlfeld 12 Bäckerstraße 12 — Damen-Konfektion Herr.-Garder., Berufskleidung, Schuhwaren
Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz
Dresdner Waldschlößchen-Biere sind in Qualität unübertroffen Lieferung frei Haus. Fernsprecher Nr. 412
Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst. 6
A. H. Seiler, Kurstraße 13. Spezial-Geschäft fertig. Herr.- u. Knab.-Garder., Berufskleidg. Lager in Stoffen aller Art. : Anfertigung nach Maß
Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen.
Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen u. Wollw.
Paul Kobisch Kaufhaus Bäckerstr. 6
Paul Mieser, Molkereiprodukte Konserv., Südfrüchte, Schokol.
A. Neumann Schulzenstr. Cigarr., Cigarett.
A. Piesker Herr.- u. Knab.-Garder. Lieferant d. Konsumver.
E. Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtnerei
Zahn-Praxis O. Hennig. Bahnhofstr. 14

Mühlberg a. E.
Rud. Brand Friseur Herrnstraße 10
R. Schmidt Bäckerei, Liefer. d. Kons. Wenzendorf
G. E. Schurig Zahnatelier u. Friseur

Merseburg-Querfurt

Merseburg
Meuschauer Mühle, G. m. b. H. Merseburg. Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futterartikel in best. Qualität, zu billigsten Tagespreisen.
Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke
Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.
Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen
Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10
Curt Eberhardt, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Putz, Herren-Artikel.
Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker
O. Heberer Mehl- und Mühlenfabrikate
A. Hoffmann, Roßschlächterei
K. Kellermann Gotthardtstr. 29 ff. Flsch.- u. Wurstw.
J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 Pelzwaren, Hüte und Mützen.
Ad. Kunecke Gutenbergst. 1 Kolonw., Kaffee, Spirit.
Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.
Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt Neumarkt 17.

Alt Scherbitz
Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von C. G. Bemme Telephon 392.

Keuschberg-Dürrenberg
G. Uhlemann, Zigarren, eig. Fabrkt., Tabak, Zigarett., Pfeif.
M. Wilde Fahrräd., bess. Mark. u. Reparat.-Werkst.

Mücheln
M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren
Phot.-Atel. Hippe Mücheln a. Schützenhaus
Voigtländer, Herr.-, Knab.- u. Arbeit. Gard. Anfertig n. Maß. Bill. Bezugsqu.

Schafstädt
Otto Meese Marktstr., Manufakturw. Putz, Arb.-G., Kurz-Willw.

Lauchstädt
H. Froetel Uhren, Goldwaren Reparat.-Werkstatt

Prämiiert. Ges. gesch. Sellerhäuser Küchenglanz Paket à 10 u. 20 Pf. überall zu haben bestes Putz- u. Aufwaschmittel für Küche und Haushalt. H. Jentzsch, Leipz.-S. 23 173

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

An die Vereins-Vorstände!

Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns ☞ sofort ☜ die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor. Freitag, abends 9 Uhr, im Volkspark **General-Versammlung.**

Touristen-Ver. „Naturfreunde". Dienstag den 13. April: Geselliges Beisammensein.

Turnverein „Fichte"

Turnstunden: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Sonnabend den 17. April, abds. 8½ Uhr im Volkspark: Versammlung.
Am 18. April: Quer durch die Heide. Treffpunkt: 2 Uhr an der Peißnitzbrücke. Am 25. April, 2. und 13. Mai: Ausflüge.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Sonnabend den 24. April, abends 8½ Uhr, im Volkspark, Burgstr. **General-Versammlung.**

Ammendorf-Radewell.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Sonntag den 25. April zu Fuß nach Dieskau. Punkt 4 Uhr von der „Eiche".

Eisleben.

Gesangverein Hoffnung. Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Uebung bei Fessel.

Greppin.

Gesangverein Vorwärts. Die Singestunde fällt bis auf weiteres aus.

Hettstedt.

Arb.-Gesangver. Freier Sängerchor. Jeden Sonnabend: Singestunde.

Holzweißig.

Gesg.-Ver. Hoffnung. Jed. Donnerstag, ½9 U., b. Sonntag: Singest.

Merseburg.

Arbeiter-Radfahrer. Sonntag den 25. April, vormittags 10 Uhr, bei Ebeling, Saalstr.: Bezirks-Versammlung.

Echte Briefmarken aller Länder billigst. Volksbuchhandlung Halle (Saale, Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Dampfpflug-Maschinisten und Pflugleute militärfrei, bei hohem Verdienst, evtl. für dauernde Beschäftigung, zunächst i. deutschen Osten, gesucht. Meldungen mit Lohnansprüchen u. Angaben über bisherige Tätigkeit bei Dampfpflügen erbeten unt. A. U. 188 an Rudolf Mosse in Magdeburg. *81

Alleinstehender, unabhängiger **Mann** für ein Forsthaus in der Nähe Kembergs, zur Erledigung leichter Arbeiten, bei freier Station und gutem Lohn in dauernde Stellung gesucht. — Bewerber muß mit Pferden umzugehen wissen. Meldungen mit Zeugnissen bei Gebr. Bethmann, Große Steinstraße 79. 243

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl. Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Mittwoch: Schlachtefest. C. Wilke, Triftstraße 2. 134

Unverwüstliche **Markttaschen** mit starken Lederriemen sehr billig. 249 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Schnell-Schönschreiben von jedermann i. wenigen Stunden **ohne Lehren zu erlernen.** Preis 80 Pfg. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Halle, Harz 42-44.

Die **Volksbuchhandlung Halle (Saale), Harz 42-44,** empfiehlt zum bevorstehenden Beginn des neuen Schuljahres **Schultornister** Schiefertafeln, Griffelkästen, Schulbücher für alle Schulen und Klassen sowie Schreibmaterialien aller Art.
Parteigenossen! Volksblattleser! Unterstützt bei eintretendem Bedarf eure eigene Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621915041 3-15/fragment/page=0008